

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: R. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich R. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich R. 3.30, monatlich R. 120 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Zielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet

A. T R A U T W E I N,

Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung

Petrikauer-Straße Nr. 73, vis-à-vis der Conditorei des Herrn Roszkowski.

empfang und empfiehlt: Frische Sendung:

Caviar, extra Qualität,

Kieler Mal, Sprotten, Büdlinge, Kieler Sal in Gelee,

Emmenthaler Käse, Roquefort, Brie, Camembert, Parmesan,

Wärschischer Pumpernickel.

SARDINEN,

sowie stets frisch gebrannten Kaffee von 60 bis 120 Kop. pr. Pfund.

Zahn- und Mundkrankheiten,

Heilanstalt für

Petrikauer Strasse Nr. 31, Hans Berger.

Behandlung von Zahn-, Zahnfleisch-, Kiefer- und Mundhöhle-Krankheiten. Plombieren der Zähne.
 Regulierung schief stehender, Zahnziehen und verschiedene chirurgische Operationen werden vor-
 zugsweise verschiedenem Betäubungsmittel ausgeführt. In der Heilanstalt werden auch künstliche Zähne
 eingesezt, Honorar für jede Consultation 30 Kop. Empfangsstunde von 9 früh bis 7 Uhr Abends. Hilfe
 in der Nacht.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.
 Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7
 Nachmittags.
 Petrikauer-Straße Nr. 101.

Zahnarzt R. RITT,

Petrikauer Str. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel
 künstliche Zähne und Plomben.

Politische Rundschau.

— Im österreichischen Abgeord-
 netenhaus kam am Dienstag Eumulte
 vor, über welche der Wiener-Correspondent des „B.
 B. C.“ wie folgt berichtet:

Der erste Zusammenstoß der Jungtschechen
 mit der Regierung ist erfolgt! Die Jungtschechen
 gebenedeten sich bereit pöbelhaft, daß sie lebhaften
 Unmuth selbst auf der Rechten hervorriefen. Den
 Anlaß bildete eine jungtschechische Interpellation
 wegen des Erlasses des Justizministers an die
 Justizbehörden, nurnmehr im Sinne der vor den
 Sprachenverordnungen gültig gewesenen Vorschriften
 vorzugehen. Schon während der Interpellations-
 verlesung schrien die Tschechen „psui“ und „Abzug“.
 Sie eilten dabei zur Ministerbank und umlagerten
 sie in bedrohlicher Haltung und dichter Schaar.
 Der Abgeordnete Dolezal demonstrierte das Vor-
 dringen der tschechischen Kultur dergestalt, daß er
 mitten in die Ministerbankreihe vordrang und
 dem Justizminister Rindinger im Gesicht herum-
 suchtelte, so daß Beförderung der persönlichen Attacke
 zu hegen war. Der Präsident forderte ihn energisch
 auf, die Ministerbank zu verlassen. Die Abge-
 ordneten Brzeznowsky, Brzozad, Mastalka schrien
 aber unaufhörlich „Psui!“ und „Hanba!“ So oft
 in der Interpellation das Wort „der Justizmi-
 nister“ vorkam, erhob sich betäubendes Getöse. Die
 Deutsche drängten in dichten Massen um die Mi-
 nisterbank und applaudierten kühnlich dem wider-
 holden Verjagen des Justizministers, sich verständlich
 zu machen. Vergebens! Die Tschechen tobten
 weiter! Schließlich kehrte der Justizminister den
 Lärmenden den Rücken und hörte so die Inter-
 pellationsverlesung an. Diese erfolgte aber in größter
 Langsamkeit; da der Schriftführer offenbar nicht
 zu Ende kommen wollte, wurde von den Deutschen
 stürmisch ein anderer Schriftführer verlangt. Nach-
 dem die Interpellation zu Ende gelesen, erreichte der
 Lärm den Höhepunkt. Der Justizminister kehrte
 darauf wieder den Lärmenden den Rücken. Die
 Deutschen applaudierten lebhaft. Abgeordneter Ma-
 stalka knüllte darauf Papier zusammen und warf
 nach dem Justizminister, die Abgeordneten Brze-
 znowsky und Dolezal reißten die Actenstücke von
 der Ministerbank und schleuderten sie gegen den
 Justizminister, der ruhig standhält. Der Justizminister
 verlangt das Wort. Die Deutschen suchen ihn
 davon abzubringen. Wolf aber ruft: „Laßt ihn
 reden!“ während dessen dauert der Lärm, dauern
 die wüthenden Rufe „Abzug!“, dauert das Pa-
 pierbombardement nach dem Justizminister fort.
 Schoenerer schreit: „Hoch die katholische Volks-
 partei!“ Die Scene endet damit, daß der Präsi-

dent unter tumultuösem Geschrei der Tschechen die
 Sitzung aufhebt. Rindinger verläßt auf der linken
 Seite den Saal, von stürmischem Beifall der
 Deutschen begleitet. Nach Schluß dauert der Lärm
 und die Erregung noch längere Zeit fort.

— Ueber die Hindernisse, die
 die englische Armee beim Kriege
 in Südafrika zu überwinden hat, und
 über die Ansichten, welche in den getroffenen
 Dispositionen, in dem Soldatenmaterial und in
 der Person des Obercommandirenden zur Ueber-
 windung dieser Schwierigkeiten vorhanden sein
 dürften, spricht sich ein deutscher Fachmann im
 „Mil.-Wochenbl.“ wie folgt aus:

Es ist nicht zu läugnen, daß der englische
 Soldat ausdauernd und in hohem Grade feld-
 tüchtig ist, und man darf die Erwartung hegen,
 daß er unter den Gefahren eines Krieges auch
 die Geländeaussnutzung lernt, über deren Mangel
 grade der Führer des südafrikanischen Expeditions-
 corps, Sir Buller bei den diesjährigen englischen
 Manövern lebhafteste Klage führte. Auch muß man
 anerkennen, daß er sich im Kriege willig und
 unbedingt allen Strapazen unterwirft. Zudem sind
 einzelne Regimenter, wie die Highlanders, wahre
 Elitetruppen, und die englischen Scharfschützen
 leisten ganz hervorragendes. Aber im heutigen
 Kriege nützt alle Begeisterung und alle körperliche
 Tüchtigkeit nichts, wenn der Train nicht functio-
 niert. Der Stiefel ist für den Soldaten fast ebenso
 ausschlaggebend wie die Flinte. Das einzige Trans-
 portmittel, das für englische Truppen in Trans-
 vaal in Betracht kommen kann, ist das Maulthier.
 Zur Beschaffung solcher Thiere ist schon seit Mo-
 naten eine große Anzahl englischer Offiziere in
 alle Weltgegenden ausgesandt worden. Das posi-
 tive Ergebnis dieser Maßnahme ist aber noch sehr
 gering. In den Südstaaten Amerikas sind zwar
 größere Anläufe vollzogen worden, aber in New-
 orleans, dem Sammelpunkte für diese Thiere,
 fehlt es noch an geeigneten Transportschiffen. Auch
 die Beschaffung von Maulthierern in Italien,
 Spanien, Kleinasien u. stößt auf große Schwie-
 rigkeiten. Und wenn diese Thiere endlich beschafft
 und nach Südafrika transportirt sind, wenn sie
 sich dort einigermaßen von den Strapazen der
 Seereise, deren Einwirkung man nicht unterschätzen
 darf, erholt und acclimatist haben, so müssen
 dieselben auch noch für den Transportdienst aus-
 gestattet werden. Bevor auch nicht dieses Geschäft
 zu Genüge erledigt ist, fehlt es den englischen
 Truppen an einem zuverlässigen Train, ohne wel-
 chen die Kriegführung an alle möglichen Rückfich-
 ten gebunden bleibt und keinen weiter ausgreifen-
 den Plan fassen kann.

Unter diesen Verhältnissen ist es keine kleine
 Aufgabe, vor welche der Obercommandant des
 englischen Expeditionscorps, Sir Redvers Henry
 Buller, gestellt ist. Er gilt für einen der her-
 vorragendsten Offiziere des britischen Heeres, und
 seine bereits erwähnte Kritik über die Leistungen
 der englischen Truppen bei den Manövern 1899
 liefert den Beweis, daß er die Anforderungen des
 Krieges an die Leistungsfähigkeit der Truppen und
 das verständige Zusammenwirken der Waffen genau
 kennt, andererseits aber auch, daß seinen Anschauun-
 gen hierüber in den englischen Armee noch keineswegs
 voll genügt wird. Zum Generalleutnant wurde
 Sir Redvers Buller im April 1891, zum Ober-
 commandanten des Expeditionscorps in Südafrika
 vor wenigen Wochen ernannt und sollte in dieser
 Eigenschaft voraussichtlich gestern auf dem Kriegs-
 schauplatz eintreffen.

Die Rigaer COMMERZ-BANK,

Lodzzer Filiale, Zielnastraße Nr. 5,

vergütet für

Einlagen:

Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%

Auf feste Termine:

für drei Monate	4%
„ sechs „	4 1/2%
„ zwölf „	5%

Möble różne

wyrób własny, solidny, oraz Lustra, poleca firma

„Stanislaw“

Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Restaurant

HOTEL MANNTUEFFEL

empfehl:

Jeden Donnerstag und Sonntag

FLAKI.

(Garnuszkowe).

J. Petrykowski.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ede Wolczanska Nr. 1), Haus Grodensti.
Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Zahn-Arzt

B. von Brzozowski

wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRNE I

DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

Dr. med. W. Kotzin,

Arzt für Herz- und Lungen-Krankheiten, übernimmt Untersuchungen des Harns und Lungen-entwürfs.

Sprechstunden: von 10 bis 11 und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Straße № 26.

Dr. W. Łaski,

Kinderarzt,

Petrikauer-Straße Nr. 12 (Ede Polubnowa)

vis-à-vis Scheiblers-Neubau.

Sprechstunden: von 9 bis 11 und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Empfänge täglich von 9-11 Vorm. und 4-6 Nachmittags

Dr. Littwin

Nikolajewska 18.

Dr. Abrutin,

ordnender Arzt für vener. Haut- und Geschlechts-Krankheiten am Posnanskién Hospital.

Sprechstunden: von 8-11 und von 6-8 für Frauen von 5-6 Uhr Nachmittags.

Króla-Straße Nr. 9.

Dr. Rabinowicz,

Specialarzt für Hals-, Nasen- und Ohren-Krankheiten, Sprachstörungen.

Sprechstunden: von 10-12 und von 5-7 Uhr Nachmittags.

Cegelniana Nr. 38 Haus Monat.

Dr. E. Sonnenberg,

ausschließlich Haut- und vener. Krankheiten.

Sprechstunden: von 10-1 und von 3-8 Uhr Nachmittags.

Cegelniana Nr. 14.

Dr. L. Falk,

Specialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.

Empfang: von 9-11 und von 4-6 Uhr Nachmittags, für Damen von 6-7 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Straße Nr. 71.

Inland.

St. Petersburg.

Einer Meldung der «*Nor. Bzom.*» zufolge haben die Matrosen der russischen Stationäre «*Terez*» und «*Kolchida*» sich neulich auf dem Bosporus hervorragend ausgezeichnet. Abends bemerkte man, wie ein led gewordenen türkischer Dreimaster jeden Augenblick zu versinken drohte. Von beiden Stationären wurden sofort zwei Bote mit 60 Mann zu Hilfe gesandt, welche mit äußerster Anstrengung die ganze Nacht hindurch das Segelschiff über Wasser hielten und es endlich in Sicherheit schleppten. Der Sultan beabsichtigt, die Commandanten der russischen Fahrzeuge zu empfangen und den Mannschaften neben wärmsten Dank Belohnungen zu vertheilen zu lassen.

Zum Bau der Sühnekirche schreibt der «*St. Pet. Herald*»: An der inneren Einrichtung der Sühnekirche ist besonders der Fönostas aus Marmor bemerkenswerth, mit dessen Einrichtung bereits begonnen worden ist. Die Marmortheile des Fönostas, der nach einem Entwurf des Prof. Parland gebaut wird, sind in Genua beim Bildhauer Giuseppe Novi bestellt. Der untere Theil des Fönostas besteht aus dunkelrothem Marmor mit rötlichgelber Abtönung, die nach der Höhe zu immer hellere Schattierungen annimmt und in vollkommen weißem Marmor endigt. Am Fönostas werden die Bilder des Erlösers und der Hl. Mutter Gottes angebracht sowie einige vom Künstler Waffnezow gemalte Heiligenbilder. Rechts wird eine Darstellung der Höllenfahrt oder der Auferstehung Christi Platz finden, links — der Himmelfahrt, und oben — das Bild der Hl. Dreifaltigkeit und eine Darstellung «*Der Heiland auf dem Wege nach Emmaus*», vom Künstler Nestrow ausgeführt. Die Thürnen zum Allerheiligsten werden aus geprägtem Silber bestehen, die Thürplatten aus vergoldetem Silber mit emailirten Blumen, die Kreuze aus Bergkristall. Zu beiden Seiten der Thürnen werden zwölf kleinere Heiligenbilder angebracht. Diese Heiligenbilder, ein Geschenk des Hochseligen Kaisers Alexander III., sind in den fünfziger Jahren nach alterthümlichen Mustern in Moskau ausgeführt worden. Ueber den Thürnen zum Allerheiligsten und an den Thürnen selbst werden vom Künstler Brunni ausgeführte Heiligenbilder Platz finden. Der Fönostas wird mit dem Kreuz zusammen eine Höhe von vier Faden haben.

Baut Daten des Finanzministeriums wurde im Jahre 1898 durch die Quartiersteuer eine Einnahme von über 3 Millionen Rbl. erzielt; es zahlten die Städte erster Kategorie 1.448.632 Rbl. 20 Kop., zweiter Kategorie 669.857 Rbl. 80 Kop., dritter Kategorie 654.001 Rbl. 80 Kop., vierter Kategorie 336.336 Rbl. 50 Kop. und fünfter Kategorie 306.362 Rbl. 50 Kop. Als Städte erster Kategorie gelten nur St. Petersburg und Moskau, die zusammen 207.865 Quartiere (St. Petersburg 124.321 und Moskau 83.514) aufzuweisen haben, von denen 77.784 (in St. Petersburg 48.108 und Moskau 29.576) besteuert wurden. Zur zweiten Kategorie zählen 12 Städte: Warschau, Djesa, Kiew, Charkow, Kischinew, Wilna, Kofow am Don, Kronstadt, Sewastopol, Zarstowe Selo, Feodosjia und Salta. Die Gesamtzahl der Quartiere dieser Städte ist 293.364, davon unterlagen der Steuer 40.064. Die Städte dritter Kategorie verfügten insgesammt über 459.497 Quartiere und davon waren besteuert 95.559. Zur vierten Kategorie sind Städte mit 400.000 Quartieren, davon 74.120 besteuert, und zur fünften Kategorie Städte mit 554.652 Quartieren, davon 136.114 besteuert, verzeichnet. — Die Städte des ganzen Reiches hatten also 1.816.463 Quartiere aufzuweisen, von welchen 442.541 besteuert wurden.

Vom Kriegsschauplatz.

London, 24. October. Während um die Nelson-Säule noch immer sich Flammenguirlanden zur Erinnerung des Sieges von Trafalgar aufleuchtend winden und Tausende und Abertausende sich auf dem breiten Platz um die hohe Siegessäule drängen, wo sie noch bis heute Mittag in oft wildem Enthusiasmus über die großen „Siege“ von Glencoe und Glandslaagte jubelten, legte es sich dumpf und sorgenschwer Nachmittags über die Stadt, durch die bald in plötzlichem Uebergange die besunruhigendsten Gerüchte flogen, eben so übertrieben in ihrem Pessimismus, wie es vordem der Optimismus des Siegesrausches gewesen. Im Parlament fand diese Stimmung ihren beredten Ausdruck in den angstvollen, immer dringender werdenden privaten Anfragen bei dem Vertreter des Kriegsministers, der schließlich sich nicht anders zu helfen wußte, als mit der schon telegraphisch gemeldeten Erklärung Lord Wolseleys, die dem Ganze natürlich keinerlei Trost brachte. Noch düsterer wurde die Stimmung, als gleichzeitig zwei lange neue Verlustlisten erschienen, die die Zahl der Todten und Verwundeten von Glandslaagte noch keineswegs erschöpften, aber die Verluste des einen Bataillons von Devonshire allein um 120 Mann erhöhten, während dieses selbe Bataillon nach der ersten amtlichen Mittheilung nur 4 Officiere und 25 Mann verloren haben sollte. Wenn die übrigen Truppen, die nach dem amtlichen Bericht viel größere Verluste erlitten haben sollten, in demselben Maße ihre „Siege“ bezahlen mußten, so würde die Gesamtverlustliste der Engländer bei Glandslaagte auf weit über 1000 Mann steigen müssen, und in der That sind bereits weitere Ergänzungsverlustlisten angekündigt.

Die offizielle Bestätigung der Räumung Dundees unter Zurücklassung der Verwundeten und Krankenpfleger, war eine zu crasse Illustration des eben erst ererbten großen Sieges bei Glencoe, um nicht einen niederschmetternden Eindruck zu machen; dagegen wartete man seit 36 Stunden mit immer steigender Sorge auf Nachricht von General Pule, der nach dem einen Berichte seit Sonnabend früh, nach einer Meldung General Whites jedenfalls seit Sonnabend Abend in seinem Lager eingeschlossen und vom Feinde angegriffen war. Gestern Abend hatte bereits ein Theil der Blätter General Pule einen zweiten großen „Siege“ bei Glencoe ersinnen lassen und heute früh hatte die gesammte Presse mit Begeisterung in die dritte Siegesfanfare gestürzt. Das Ausbleiben jeder Nachricht drängte aber den Siegesfreudigsten mindestens die angstvolle Vermuthung auf, daß dieser zweite Sieg bei Glencoe sich schließlich als eine Niederlage herausstellen würde.

Was war denn in der That aus all den bisherigen Siegen geworden?

Br Glencoe hatte selbst der amtliche Bericht den Feind in wilder Flucht über die Berge fliehen lassen, während die englische Cavallerie und leichte Artillerie ihn verfolgte, und nach den bestinformirtesten englischen Blättern vollständig aufrieb. Das sollte am Freitag Abend gewesen sein und nun stellte es sich heraus, daß an alledem kein wahres Wort ist. Die Buren waren nicht geflohen, die Engländer hatten ihnen keine Kanonen abgenommen, noch viel weniger die Fliehenden verfolgt, sondern sich eilends in die Stadt und in das Lager zurückgezogen, dicht von Souberts Truppen bedrängt. In solcher Eile wurde dieser Rückzug angetreten und selbst Dundee geräumt, daß selbst die eigenen Verwundeten dem Feinde überlassen werden mußten. Das war der erste große „Siege“, den man obendrein mit dem Verluste eines ungeheuren Prozentsatzes von Officieren bezahlt hatte.

Und nun der zweite „große Sieg“ bei Glandslaagte! Man hatte die Buren geschlagen,

die Mächtigen niedergeworfen oder gefangen. Die Cavallerie, 2000 Mann stark, verfolgte ein kleines Häuflein von 300 Mann, die sich auf ihren elenden Pferdchen gerettet hatten und stellte die Verbindung mit Glencoe wieder her; die Eisenbahnlinie war aber bereits wieder in der Herstellung begriffen; die übrigen Burenkörper zogen sich entmuthigt und den Kampf aufgebend, in die Pässe zurück, und der alte „Dhm Krüger“ telegraphirte angeblich über Capstadt (dieses Telegramm hat die Censur durchgelassen!), „er sei jetzt für unbedingte Unterwerfung der Burenrepubliken unter Großbritanniens Willen.“

Statt alledem meldet General White offiziell, er habe die kleine, auf ihr Hauptcorps zurückziehende Burenschaar nicht nach Glandslaagte verfolgt, sondern sich nach Ladysmith noch an demselben Abend sofort nach dem Kampfe zurückziehen müssen, da die Stadt von den übrigen in großer numerischer Uebermacht heranziehenden Burencommandos bedroht sei. Von einer Wiederherstellung der Verbindung mit Glencoe war keine Rede mehr, noch viel weniger von einem Ausbessern der von den Buren zerstörten Bahnlinie. Am Sonntag meldet General White — es war seine letzte Meldung bis zur Stunde —, er concentriere seine letzte Meldung bis zur Stunde —, er concentriere seine sämmtlichen Truppen und sein Lager und bitte dringend um Verstärkungen.

Der dritte „Siege“ war die zweite Schlacht bei Glencoe. General Pule hatte nach den Depeschen der englischen Agenturen den Sturm General Souberts auf die englischen Besatzungen glänzend abgeschlagen, war dem fliehenden Feinde nachgeeil und hatte ihn seine besten Truppen vernichtet. Statt dessen kam nichts als die Bestätigung der vollendeten Einschließung. Kein Wort von einem Sturm Souberts, viel weniger von einem Abschlagen desselben, oder gar von einem siegreichen Ausfalle.

Ueber die Burenverluste in den beiden Vorpstengefechten vom Freitag und Sonnabend fehlen noch alle zuverlässigen Nachrichten; nur die Meldung, daß Commandant Jancof schwer, Commandant Schiel leichts, ein Risse Souberts und ein junger Bure mit Namen Pratorius, leichter verwundet, gefangen genommen wurden, scheint thatsächlich auf Wahrheit zu beruhen. Dieser Verlust der Buren-Avantgarde ist zweifellos ein erster, aber er ist noch nicht entfernt so schwer wie der Verlust der Engländer an höheren Officieren bei Glencoe.

Wenn die Buren überhaupt in den ersten beiden Gefechten größere Verluste erlitten, so ist dies theils in ihrer Taktik begründet, die offenbar darin besteht, den Feind aus seinen festen Stellungen heranzulockern und dann in einem ersten Gefechte möglichst fest zu halten, um so anderen in der Flanke respective im Rücken des Gegners heranziehenden stärkeren Commandos Gelegenheit zu geben, sich der dominirenden Positionen auf der Rückzugslinie des Feindes respective in dessen Flanken und Rücken zu bemächtigen, um diesen dann in eiserner Umarmung zu erdrücken. Der erste Theil dieses Programms ist thatsächlich und zwar erfolgreich in Glencoe wie in Ladysmith durchgeführt worden, nur scheinen in beiden Fällen die beiden großen Commandos nicht so schnell herangekommen zu sein, als die Avantgarde erwarten durfte. Bei Glencoe eröffneten die Buren die Schlacht, und dort trifft sie aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Schuld dafür, daß das Hauptcorps Souberts und der auf der Straße von Dundee heranziehende linke Flügel nicht rechtzeitig in den Kampf eingriff, es sei denn, daß die Buren gehofft hatten, durch Preisgabe von Dundee ihre Stellung auf Dundee Hill zu verlegen und bei einer Scheinflucht den Gegner noch weiter von Glencoe fortzulockern, während dieser, als ihm das Nahen des Hauptcorps unter General Soubert gemeldet wurde,

die Falle ahnte und sich nun eiligst zurückzog.

Bei Glandslaagte griffen die Buren nicht an und hätten es wahrscheinlich vorgezogen, das Herannahen der übrigen Corps abzuwarten, die offenbar am Sonnabend Abend resp. in der Nacht zum Sonntag anlangten. Ihr früheres Eintreffen war offenbar durch die seit drei Tagen sich folgendenden wolkenbrucharigen Regengüsse verhindert, während andererseits General White sich als scharfblickender Strategie erwies, der wenigstens den Versuch machen wollte, die Verbindung mit seinem rechten Flügel (Glencoe) wieder herzustellen, respective die dortige Garnison zu sich heranzuziehen. Das mißglückte, trotz der eroberten zwei Kanonen, und er konnte nur noch, kurz, bevor auch er eingeschlossen wurde, seinen kleinen äußersten linken Flügel, d. h. die letzten wenigen Truppen von Pietermaritzburg zur Vertheidigung gegen die ihn eintreffende Burenübermacht vorbereiten.

London, 24. October. Aus den amtlichen Verlustlisten ergibt sich, daß in dem ersten Treffen bei Glencoe und bei Glandslaagte insgesammt 488 Engländer kampfunfähig wurden. Es werden verzeichnet: 17 todt und 49 verwundete Officiere, 64 todt und 348 verwundete Mannschaften und zehn Vermißte.

Die „Times“ enthält ein Telegramm aus Capstadt, in dem (gewiß mit Unrecht. Die Red.) behauptet wird, der gefangene Oberst Schiel sei berichtigt wegen der unmenschlichen Grausamkeiten, die er sich gegen Eingeborene habe zu Schulden kommen lassen.

Das Colonialamt veröffentlicht eine Depesche Sir Alfred Milners an Chamberlain, nach der die Vasutobahnpflichtung sich um die Erlaubnis begeben haben, auf englischer Seite gegen die Buren zu kämpfen, jedoch von Milner abschlägig beschieden wurden, weil es sich in dem gegenwärtigen Kriege um einen Streit ausschließlich zwischen Weißen handle.

Die Abendausgabe des „Standard“ meldet aus Portsmouth, alle Kreuzer, die an den großen Flottenmanövern des letzten Sommers Theil genommen haben, hätten Befehl erhalten, sich bereit zu machen, um binnen Kurzem in See gehen zu können.

London, 24. October. Die Nachrichten aus Natal bestätigen übereinstimmend, daß die Engländer unter General Pule schleunigst Glencoe geräumt haben, das sofort von General Soubert mit seinen Buren besetzt wurde. Ob es den Engländern gelungen ist, im Thal des Waschklopfes weiterzukommen und sich mit den Truppen des Generals White bei Ladysmith zu vereinigen, darüber liegen z. Zt. noch keine Nachrichten vor. Anzunehmen ist es kaum. Es wird stark befürchtet, daß General White selbst so stark in Ladysmith von einer Umklammerung durch die Buren bedroht ist, daß es ihm viele Mühe kosten wird, sich zurückzuziehen; vor einer Hülfsleistung für die Abtheilung des Generals Pule würde dann natürlich keine Rede sein können. Mit der Bahn kann General White nicht zurück, denn diese ist südlich von Ladysmith bei Colenso von den Freischärlern bereits seit einigen Tagen zerstört. General White muß also marschiren und dafür wird es zu spät sein. Er hat sich mit dem Versuch, dem General Pule Hilfe zu bringen, zu lange aufgehalten, und wird jetzt von den vereinigten Burenfreiwilligen so dicht umzingelt sein, so daß er nicht entweichen kann. Die Buren haben einen großen strategischen Erfolg errungen. Selbst wenn den Engländern unter General White noch ein Rückzug möglich ist, muß dieser unter den schwierigsten Verhältnissen und unter Zurücklassung aller Vorräthe erfolgen. Daß sich die Buren aber vortrefflich darauf verstehen, einen in Marchcolonie abziehenden Feind fortwährend anzugreifen und

Frau und Gesundheitspflege.

„Ohne die thatkräftige Mithilfe der Mütter und der Hausfrauen bleibt die Sorgfalt und die Kunst des Arztes größtentheils erfolglos!“ Dieser Ausspruch eines der berühmtesten deutschen Aerzte hat niemals eine so unbedingte Geltung gehabt, als gerade heutzutage, wo man einen tieferen und richtigeren Einblick in das Wesen und die Entstehungsgründe gewisser, weitverbreiteter Krankheiten zu thun vermag. Die Kriminalpolizei will nach Möglichkeit Leben und Eigenthum der Einwohner schützen, die Dispolizei sorgt für die Erhaltung der Ordnung auf den öffentlichen Verkehrswege, die öffentliche Gesundheitspolizei zielt auf Verhütung der Entstehung und Verbreitung ansteckender Krankheiten ab.

Daß diese Aufgabe nur gelöst werden könne durch allgemeine, auf die Förderung der öffentlichen Reinlichkeit bezügliche Maßregeln, ist eine seit uralten Zeiten gekannte Erfahrung. Allein bis ganz vor Kurzem war dieser Reinlichkeitsbegriff eben seiner Allgemeinheit wegen ein nahezu unfassbarer geblieben; erst in der allerneuesten Zeit ist es gelungen, denselben vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege aus genauer festzustellen. Eigentlich bedeutet Reinlichkeit nichts Anderes, als möglichst peinlich unternommene Zerstörung aller vorhandenen oder vorausgesetzten Krankheitsreger, und ein gut Theil aller der öffentlichen Gesundheitspflege zugewiesenen Aufgaben bezieht sich hierauf. Allein die Lösung dieser Aufgabe ist nur durch die thatkräftige Mithilfe und die unermüdete Sorgfalt der Hausfrau zu ermöglichen, und es ist deshalb jeder Versuch, der auf dem Wege zur praktischen Mitarbeit an der öffentlichen Gesundheitspflege seitens der

Hausfrau angebahnt wird, mit Freuden zu begrüßen.

So viel ist durch die neuesten Forschungen ermittelt worden, daß den sogenannten ansteckenden Krankheiten organische Krankheitsreger zu Grunde liegen, die eine an das Fabelhafte grenzende Vermehrungsfähigkeit besitzen. Die Gesamtsumme dieser unendlich kleinen Feinde unseres Daseins ist unaussprechlich und die Gesamtwirkung derselben eine ungeheure. Man lehrt hier gleichzeitig die Wissenschaft, welche sich mit der Erforschung der Lebensbedingungen jener unser Leben bedrohenden Organismen beschäftigt, daß es gewisse Stoffe gibt, welche jene Eindringlinge zu zerkümmern vermögen, so daß eine Verbreitung derselben, wenigstens grundfähig, verhütet werden kann. Diese Zerkümmersarbeit, oder, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, diese Desinfektion muß sich indessen, falls sie wirksam sein soll, nicht nur auf krankheitsverdächtige Räume, nicht nur auf alle Gebrauchsgegenstände in denselben erstrecken, sondern sie muß auch planvoll und regelmäßig überall da vorgenommen werden, wo die Möglichkeit einer Keimentwicklung jener Krankheitsreger gegeben ist. Diese Räume sind vornehmlich unsere Schlafzimmern, unsere Kinderstube, die Küchen und die Aborte. Wer sich nicht um diese Bestandtheile unserer Wohnungen kümmern will, der begehrt nicht nur ein großes Unrecht an sich selbst, sondern er bringt auch über Andere Gefahr.

Die Reinhaltung unserer Familienwohnräume ist jedoch ohne die Mitwirkung einer gewissenhaften, unterrichteten Hausfrau nicht durchzuführen. Wer aber aus der Geschichte der modernen Chirurgie weiß, welchen Aufwand von Ueberbungsanst hat, ehe sich die Aerzte selbst zur Durchführung des Viskischen Grundsatzes von der Zerstörung der Pilzkeime mittelst einer beinahe

tyrannisch erscheinenden Desinfektionsarbeit entschlossen haben, und wer andererseits das Maß von ununterbrochener Sorgfalt kennt, welches zur Herbeiführung solch' eines von den Sachkennern für genügend erachteten Reinheitszustandes unbedingt erforderlich ist, der wird uns darin bestimmen, daß in der Verweisung einer derartigen Aufgabe an die Hausfrau zugleich stillschweigend das beste Anerkennungszeugniß enthalten ist.

Indem die öffentliche Gesundheitspflege einen der wichtigsten Theile ihrer zum Schutze der Allgemeinheit für notwendig erkannten Ausführungsarbeiten der Hausfrau zuerkennt, spricht sie auch das Vertrauen aus, welches sie in die täglich und stündlich und überall erforderliche Pflächfälligkeit durch die Hausfrau setzt. Denn nur wenn in jeder Haushaltung alles zur Verhütung der Entstehung und Verhaltung von Krankheitsregener Erforderliche fortgesetzt geschieht, wird es gelingen, die verderblichen Wirkungen der Volkskrankheiten einzukränken. Allein es genügt keineswegs, in Zeiten einer bereits vorhandenen Gefahr achtsam zu sein in der Befolgung der gesundheitspolizeilichen Gebote. Wer vor Volkskrankheiten geschützt sein will, der erhalte den Körper möglichst widerstandsfähig und wehre jenem unsichtbaren, aber furchtbar wirkamen Feinde den Eingang in unseren Organismus.

Hier jedoch beginnt die mehr positive Arbeit der häuslichen Gesundheitspflege, und diese kann nur dann erfolgreich gehandhabt werden, wenn der Hausfrau gewisse Kenntnisse von dem Wesen unseres Körpers und seiner Organe zur Hand sind. So ist die Sorge um die völlige Gesunderhaltung sowohl der äußeren Körperhaut, wie der die Körperhöhlen ansteigenden Schleimhäute von der denkbar größten Wichtigkeit. Denn durch einen völlig unverletzten und gesunden Hautüber-

zug vermag keiner jener aller kleinsten Unhoden in unser Inneres und somit in unseren Blutstrom zu dringen. Schon allein aus der Kenntniß dieser einen Thatfache ergeben sich die folgenreichsten, angewandten Ableitungen. Man denke nur einen Augenblick an die möglichen Gefahren, welche die aller erdenklichen Angriffen ausgesetzte Mundhöhle, namentlich der Kinder, in sich birgt, um sich zu sagen, daß ein Theil der Maßregeln zur Verhütung von ansteckenden Krankheiten in der That mit der Pflege der in jener Mundhöhle vorhandenen Organe zu beginnen habe.

Je mehr man sich in diese Betrachtungsweise vertieft, um so höher steigt die ethische Stellung, welche man der Hausfrau anweist, und je mehr die Hausfrau sich in diese ihre Stellung einlebt, ihre Wichtigkeit begreift, um so bedeutungsvoller werden die Dienste sein, welche sie durch ihr verständiges, unverdrossenes und sorgsameres Walten innerhalb der Familienumfriederung der Allgemeinheit leistet. Auch sonst erscheint es gerechtfertigt und dem Wesen der Frau entsprechend, ihr das Amt der Hüterin der öffentlichen Gesundheitspflege vertrauensvoll zu übergeben. Der denkende Arzt erblickt stets in der sorgsamsten Hausfrau seine zuverlässigste Bundesgenossin; wie die Dinge gegenwärtig liegen, ist er in seinen Bestrebungen, Krankheiten zu verhüten, geradezu auf die Mitwirkung der Hausfrau angewiesen, ohne welche er eben völlig machtlos ist. Die Einreihung der Frau in den Dienst und in die Disziplin der öffentlichen Gesundheitspflege ist von beinahe gleicher Bedeutung mit der Einreihung des Mannes in den Dienst und in die Disziplin der allgemeinen Wehrpflicht.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Sälscher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

[3. Fortsetzung.]

„Wenn Du mich so sehr liebtest, ist es nur zu verwundern, daß Du ruhig in dem Dawson'schen Bankhause bleibst. Wenn Du auch nur einen Funken von Zuneigung für mich gehabt hättest, würde es Dir nicht möglich gewesen sein, das Brod dieser Leute zu essen.“

Wilmot schüttelte traurig den Kopf.

„Sei nicht so hart gegen mich, Josef,“ sagte er vorwurfsvoll; „wenn ich meine Stelle nicht behalten hätte, würde unsere Mutter in das bitterste Elend gerathen sein.“

Josef wendete das Gesicht ab und seufzte.

Das Glockengeläute zum Abgange des Tages erdröhnte.

„Ich muß fort,“ rief Chlodwig Wilmot. „Gieb mir Deine Adresse, Josef, ich werde Dir schreiben.“

„Darauf lasse ich mich nicht ein,“ erwiderte der Bruder verächtlich. „Der Zufall hat Dich mir in den Weg geführt, und ich halte mich an Dich. Wohin gehst Du?“

„Nach Southampton.“

„Zu welchem Zweck?“

„Alfred Dawson abzuholen.“

Josef Wilmot's Gesicht wurde bleich vor Wuth. Es hatte sich plötzlich so grauenvoll verändert, daß der alte Mann entsetzt zurückfuhr, als ob er einen Geist gesehen hätte.

„Du holst ihn ab?“ fragte Josef in heiserem Flüsterton. „Er ist also in England?“

„Nein, aber seine Ankunft wird in diesen Tagen erwartet. Deshalb siehst Du so fürchterlich aus, Josef?“

„Weßhalb fragst Du? Ist denn schon alles menschliche Gefühl in Deiner Brust erstorben? Aber wie sollte auch ein Mensch wie Du begreifen, was in mir vorgeht? Doch es ist die höchste Zeit, einzusteigen. Ich werde Dich begleiten.“

Die Brüder eilten auf den Bahnsteig.

„Nein, Josef,“ wehrte der Buchhalter ab, als sein Bruder hinter ihm in den Wagen stieg, „komm nicht mit.“

„Ich werde mit Dir gehen.“

„Aber Du hast keine Fahrkarte.“

„Du wirst auf der nächsten Station eine für mich nehmen, denn ich selbst habe kein Geld dazu.“

Sie saßen in einem Wagen zweiter Classe, und der von Wagen zu Wagen hastende Schaffner war in so großer Eile, daß er nicht bemerkte, daß die ihm von Josef Wilmot vorgezeigte Fahrkarte nur zur Rückfahrt von London nach Wandsworth gültig war. Die Locomotive pffiff und zischte, und der Zug setzte sich in Bewegung.

Der Buchhalter sah dem jüngeren Bruder angstvoll in das finstere, unheil kündende Gesicht.

„Gott weiß,“ sagte der alte Mann, „wie sehr ich mich freue, Dich nach einer Trennung von mehr als dreißig Jahren wieder gefunden zu haben. Gern, sehr gern will ich Dir aushelfen, so weit meine Mittel reichen, aber mitnehmen möchte ich Dich nicht. Ich sehe nicht ein, daß diese Reise zu etwas Gutem führen könnte.“

„Das hilft nichts, Chlodwig. Ich muß mit Dir sprechen, und es verlangt mich, ihn zu sehen. Wie die Welt mich in den letzten fünfunddreißig Jahren behandelt, weiß ich; jetzt möchte ich sehen, wie dieselbe Welt den behandelt, der mich zum Unrecht verleitete und mich dann vertieft. Ja, ich sehne mich darnach, Alfred Dawson zu begrüßen!“

Chlodwig Wilmot zitterte wie Espenlaub. Seit dem zweiten

Schlaganfall war seine Gesundheit immer sehr schwach gewesen, und das unvermuthete Zusammentreffen mit diesem unglücklichen verlorenen Bruder, den er seit fünfundzwanzig Jahren todt geglaubt, hatte ihn tief erschüttert. Aber das war noch nicht Alles. Ein Grauen bemächtigte sich seiner, wenn er an eine Begegnung Josef's und Alfred Dawson's dachte. Der alte Mann erinnerte sich der Worte seines Bruders:

„Lassen Sie es ihn als ein Glück betrachten, wenn er bei unserer nächsten Begegnung, ohne die Beche zu zahlen, entkommt.“

„Josef,“ seufzte der alte Mann, „es wäre mir lieber, Du trädest mit Alfred Dawson nicht zusammen. Du bist ungerecht und grausam behandelt worden, Niemand weiß das besser als ich, aber das ist schon lange her. Bittere Gefühle sterben mit der Zeit in des Menschen Brust, die Zeit heilt alle Wunden und wir lernen vergessen und vergeben.“

Die Hände über der Brust gefaltet, blickte Josef zum Wagenfenster hinaus, aber er sah nichts von der freundlichen Landschaft, die an ihm vorüberflog.

Der Buchhalter nahm auf der nächsten Station eine Fahrkarte für seinen Bruder; Josef schwieg immer.

Eine Stunde war vergangen und er hatte noch nicht wieder gesprochen. Er liebte den Bruder nicht. Die Welt hatte ihn verhärtet. Die Folgen seiner eigenen Sünden waren schwer auf sein Haupt gefallen und hatten seine Natur verbittert. Er sah in dem Mann, den er einst geliebt und dem er vertraut hatte, die Ursache seines Unglücks, und dieser Gedanke beeinflusste ihn in seiner Meinung von der ganzen übrigen Menschheit. Sich erinnernd, wie sehr er einst Alfred Dawson vertraut hatte, glaubte er nicht mehr an die Güte eines menschlichen Wesens.

Die Brüder waren allein in dem Wagen.

Chlodwig beobachtete das düstere Gesicht Josef's, der ihm gegenüber saß. Die Augen schließend, lehnte er sich tief aufseufzend, in die Wagenecke zurück, aber er schlief nicht. Ihm schwindelte, und in seinen Ohren sauste es so seltsam, er versuchte ein oder zwei Mal zu sprechen, doch er war unfähig, ein Wort hervorzubringen.

Der Zug näherte sich Basing, als Josef plötzlich aus seinem düsteren Hinbrüten aufgeschreckt wurde.

IV.

Der alte Buchhalter war von seinem Sitz herabgeglitten und lag regungslos am Boden des Eisenbahnwagens.

Der dritte Schlaganfall, ohne Zweifel seit langer Zeit unvermeidlich, aber durch das aufregende Zusammentreffen mit dem Bruder beschleunigt, hatte ihn getroffen.

Josef Wilmot kniete neben ihm. Er war ein Ausgestoßener und Scenen des Grauens waren ihm nichts Neues. Der Tod, den er unter verschiedensten Gestalten gesehen, hatte keine Schrecknisse für ihn. Hart geworden in einem schuldbeladenen Leben, kannte er kein Mitgefühl für die Leiden Anderer. Die Liebe zu seiner Tochter war der letzte Strahl wärmerer Empfindung in der verdorbenen Seele dieses Menschen.

Dennoch that er Alles, was er konnte, für den bewußtlosen alten Mann. Er lockerte ihm die Cravatte, knöpfte ihm die Weste auf und horchte, ob das Herz noch klopfte.

Das Herz schlug sehr matt.

„Welleicht wäre es besser, wenn er weggerafft würde“, murmelte Josef; „ich würde Alfred Dawson allein entgegenfahren.“

Der Zug erreichte Basing, Josef steckte seinen Kopf zum Fenster hinaus und rief laut um Hilfe.

Ein Dienstmann eilte herbei.
„Mein Bruder hatte einen Schlaganfall“, theilte ihm Josef mit.
„Helfen Sie mir, ihn aus dem Wagen heben und schicken Sie Jemanden nach einem Arzt.“

Der bewußtlose alte Herr wurde von den Armen der beiden starken Männer emporgehoben, in den Wartesaal getragen und auf ein Sopha gebettet.

Der Zug fuhr ohne die beiden Reisenden weiter.
Im nächsten Augenblick war die ganze Station in Aufruhr. Ein Herr hatte einen Schlaganfall gehabt und lag im Sterben.

Der Arzt kam, untersuchte den Kranken und erklärte, es stehe schlecht um ihn.

„Ist Jemand in Begleitung des alten Herrn?“ fragte er.

„Ja“, erwiderte der Dienstmann, auf Josef Wilmot deutend.
„Sind Sie ein Verwandter dieses Herrn?“ erkundigte sich der Arzt.

„Ja, ich bin sein Bruder.“
„Ich würde Ihnen rathe, ihn in einen Gasthof bringen zu lassen, und ich werde Ihnen eine Wärterin schicken.“

Der bewußtlose Kranke wurde in den nächsten Gasthof getragen und zu Bett gebracht. Der Arzt that Alles, was die Wissenschaft ihm vorschrieb, aber er hatte keine Hoffnung, ihn zu retten. Die Wärterin erschien und nahm ihren Platz am Bette des Sterbenden ein.

„Ist Aussicht auf Genesung?“ fragte Josef den Arzt, der sich anschickte, fortzugehen.

„Ich fürchte, nein.“
„Wird es bald vorüber sein?“
„Ich glaube nicht, daß er noch vierundzwanzig Stunden zu leben hat.“

Die Schatten der Abenddämmerung erfüllten das Zimmer.

„Es ist gut so“, murmelte Josef Wilmot, „ich werde Alfred Dawson allein abholen.“

Das Gepäck Chlodwig Wilmot's war in dem an das Krankenzimmer anstoßenden Gemach untergebracht worden.

Josef Wilmot durchsuchte die Taschen der Kleidungsstücke, die seinem bewußtlosen Bruder abgenommen worden waren. In der Westentasche fand er einiges Silbergeld und einen Bund Schlüssel, in der Seitentasche des Rockes eine Brieftasche.

Josef begab sich mit diesen Sachen in sein Schlafzimmer, bestellte Licht und fing an, nachdem er die Thüre verriegelt hatte, den Inhalt der Brieftasche zu untersuchen. Er fand fünf Hundertpfundnoten und einen Brief darin.

Der Brief war an Alfred Dawson adressirt und als Absender Roderich Balder vermerkt.

„Das ist der Brief des jüngeren Geschäftstheilhabers, den verehrten Chef zu begrüßen“, lächelte Josef Wilmot, das Schreiben verwahrend, um dann die Aufzeichnungen in dem Notizbuch der Brieftasche zu überfliegen. Für ihn hatten nur die letzten Zeilen Interesse.

A. D. Ankunft im Hafen von Southampton ungefähr am 19. dieses mit dem Dampfer „Lady“ erwartet. Mit Fräulein Laura D. am Portlandplage zusammenzutreffen.

„Wer ist Laura D.“? fragte sich Josef, die Brieftasche einsteckend.
„Seine Tochter wahrscheinlich.“

Ein unheimliches Kächeln um den Mund und ein gefahrdrohendes Feuer in den Augen, sah Josef Wilmot, noch einige Zeit finster vor sich hinbrütend, am Tische.

Sich endlich aufrassend durchwühlte er die Reisetasche und das kleine Köfferchen seines Bruders. In beiden fand er nur einige Wäsche- und Kleidungsstücke.

Leise öffnete er die Thüre zwischen seinem und dem Krankenzimmer.

„Noch keine Veränderung?“ fragte er die Wärterin.

„Nein, keine.“
„Ich werde einen kurzen Spaziergang machen, in einer Stunde bin ich wieder zurück.“

Er verschloß wieder die Thüre hinter sich, nahm die Zettel mit dem Namen seines Bruders von der Reisetasche und dem Koffer ab, und nachdem er die losgelösten Blätter zerrissen und die Papierschnitzel zu sich gesteckt hatte, durchmaß er das Zimmer mit leisen Schritten.

„Die „Lady“ wird ungefähr am 19. erwartet“, murmelte er nachdenklich. „Sie kann einen Tag früher oder später antommen. Morgen ist der 17., und wenn Chlodwig stirbt, werde ich hier wenigstens zwei oder drei Tage aufgehalten werden. Inzwischen könnte Alfred Dawson in Southampton antommen, nach London weiterreisen und ich die Gelegenheit versäumen, ihm von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. Nein, um diese Begegnung will ich nicht betrogen werden. Weshalb sollte ich hier an dem Sterbette eines Bewußtlosen wachen? Nein! Das Schicksal hat Alfred Dawson wieder einmal auf meinen Weg geführt, und ich will es benutzen.“

Seinen Hut auf den Kopf stülpend, verließ er das Haus, um nach dem Bahnhof zu gehen und sich nach den verschiedenen Zügen zu erkundigen.

V.

Der Zug von London nach Southampton mußte in einer Stunde eintreffen. Der Bahnwärter, der Josef Wilmot diese Auskunft gab, fragte ihn nach dem Befinden seines Bruders.

„Es geht ihm viel besser“, versicherte Josef. „Ich fahre nach Southampton, um für ihn dort eine sehr wichtige Angelegenheit zu erledigen und werde morgen sehr früh wieder zurück sein.“

Er begab sich in den Wartesaal und setzte sich in eine Sophaecke, vor sich hinbrütend. Sobald der Schalter geöffnet war, nahm er eine Fahrkarte nach Southampton und wartete dann auf dem Bahnsteig, bis der Zug einlief und er einsteigen konnte.

Es war spät, als er in Southampton ankam, aber er schien die Stadt sehr genau zu kennen und begab sich geradewegs in ein kleines Wirthshaus am Fluß, verlangte ein Bett und vergewisserte sich, daß die „Lady“ noch nicht antommen war. Das Abendessen ließ er sich in sein Zimmer bringen. Er schien es ängstlich zu vermeiden, von den Leuten ins Gespräch gezogen zu werden, und brütete immer noch über seinen finsternen Gedanken. Die nahmen ihn so sehr in Anspruch, daß er wie ein Nachtwandler Alles, was er vornahm, ganz mechanisch und ohne zu wissen, was er that, auszuführen schien.

Am nächsten Morgen stand er früh auf. Er hatte während der Nacht nicht eine Stunde geschlafen, sondern sich ruhelos in seinem Bett hin- und hergeworfen, immer nachdenkend, bis die Thätigkeit seines Gehirns so mechanisch wurde, wie die einer Maschine, die an dem einmal begonnenen Werk ununterbrochen weiterharpelte.

Nachdem er für sein Quartier und sein Abendessen bezahlt hatte, begab er sich nach der Hochstraße in ein Herrenkleidergeschäft, wo Alles zu bekommen war, was zu einem vollständigen Anzug gehörte. Im Laden war nur ein junger Mann anwesend, der den eintretenden Landstreicher mit mißtrauischen Blicken musterte.

„Ich wünsche einen vollständigen Anzug von Kopf bis zu Fuß“, erwiderte Josef Wilmot auf die barsche Frage des Verkäufers, womit er dienen könne.

„Wir verkaufen nur gegen baares Geld.“
„Das kann ich mir denken.“

Inzwischen war auch der Besitzer der Handlung in dem Laden erschienen.

„Ich wünsche einen vollständigen Anzug“, wiederholte Josef Wilmot, „auch einen Hut, Stiefel, einen Regenschirm, eine Reisetasche, ein halbes Duzend Hemden, Bürste, Kamm und Rasirzeug. Hier haben Sie 5 Pfund Anzahlung. Legen Sie mir alles zurecht, was ich verlangt habe, ich gehe indessen zu einem Barbier, mir das Haar schneiden und den Bart zurechtstutzen zu lassen. In einer halben Stunde bin ich zurück.“

Der Bagabund, den breitrandigen, abgetragenen Hut tief in die Augen gedrückt, die Hände in den Taschen, schlenderte die Hochstraße hinunter und verfügte sich in einen Barbierladen in der Nähe des Hafens.

Hier ließ er sich den Bart abnehmen, dem Schnurrbart eine etwas militärische Form geben und seine langen grauen Haarsträhne schneiden und nach seiner eigenen Angabe ordnen.

(Fortsetzung folgt.)

zu schwächen, das haben sie wiederholt bewiesen. Ob die englische Armeeabteilung nach diesem eventuellen Rückzug noch in brauchbarem Zustand in Pietermaritzburg ankommt, ist zu bezweifeln.

Tageschronik.

Großfeuer. In der auf der Milchstraße unter Nr. 19 belegenen Fabrik von Blawat & Muchnicki entstand in der Nacht von Donnerstag auf Freitag um 2 Uhr ein Feuer, zu dessen Bekämpfung die Züge 1, 2, 3, 4 und 6 binnen kurzer Zeit eintrafen. Da Mangel an Wasser herrschte und solches bis aus dem 2. Zuge geholt werden mußte, so konnte die Feuerwehr die beiden Stockwerke, in denen sich die Weberei befand, nicht retten, vielmehr brannten dieselben vollständig aus. Dagegen blieb der Partererraum mit der Spinnerei sowie das in einem Flügel untergebrachte Waarenlager und das Kesselhaus erhalten. Vernichtet wurden 75 mechanische Webstühle und die Dampfmaschine, ferner wurden 5 Spinnmaschinen und das Waarenlager durch Wasser arg beschädigt, sodaß der Schaden, der durch Versicherung bei der St. Petersburger Gesellschaft und dem Salamander gedeckt ist, ziemlich bedeutend sein wird. Die Feuerwehr arbeitete mit Umsicht und Eifer mehrere Stunden lang, ja der zweite Zug war sogar bis gestern Mittag thätig. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt.

Betreffs der Erbauung des neuen Rathhauses, für das bekanntlich der Platz an der Ecke der Srednia-Strasse und des Neuen Ringes in Aussicht genommen war, ist neuerdings ein anderer Plan entstanden, dem zufolge das Rathhaus auf dem Grünen Ring gebaut werden soll. Sollte in der so lange sich hingiehenden Angelegenheit das letzte Wort wirklich in diesem Sinne gesprochen werden, so müßten es sehr schwerwiegende Erwägungen sein, die die Stadtverwaltung veranlassen, vom dem im Centrum der Stadt und für das Publikum bequem gelegenen Platz auf dem Neuen Ringe Abstand zu nehmen und an dessen Stelle den weiter abgelegenen Grünen Ring zu wählen.

Zum Bau der Handelsschule. In diesen Tagen ist die Stadtverwaltung mit den Besitzern der beiden am Ende der Dzielna- und Gielniana-Strasse gelegenen Grundstücke über den Ankauf der letzteren einig geworden. Dieselben werden zusammen mit dem anstößenden, schon jetzt der Stadt gehörigen Platz ein Areal von neun Morgen einnehmen, von denen anderthalb zum Bau der neuen Commerzschule verwendet werden sollen, während auf den übrigen 6 1/2 Morgen ein Park angelegt werden wird. Die Kosten der Erbauung des Schulhauses sind auf 180,000 Rbl. veranschlagt und werden aus dem von der Kaufmannschaft zur Verfügung gestellten Fonds gedeckt werden. Der Bau wird im Frühling beginnen.

Die Lodzer Warrantbank entfaltet eine stetig wachsende Thätigkeit. In der letzten Versammlung der Theilhaber ist beschlossen worden, den hiesigen Industriellen auch auf fertige Waaren Darlehen zu erteilen, woraus den Fabrikanten ein bedeutender Vortheil erwachsen kann. Der Bau der elektrischen Station, die alle Waaren-Niederlagen an der Targowa- und Bodna-Strasse beleuchten und die Hebevorrichtungen mit elektrischer Kraft versorgen soll, ist in diesen Tagen bereits in Angriff genommen worden.

Der Herr Generalsuperintendent G. K. Manitius hat sich am Mittwoch aus Warschau nach Zawiercie begeben, um der Einweihung der dortigen neuerbauten lutherischen Kirche beizuwohnen. Von dort beabsichtigte der Herr Generalsuperintendent zur Einweihung eines Bethauses nach Dabrowa zu reisen.

Wie die „Düna-Zig.“ erfährt, hat die Reichsbank in diesen Tagen eine wichtige Verordnung erlassen. Da sich in den Druckschriften, welche keine Bankfiliale und Renten besitzen, ein großer Mangel an Silbergeld bemerkbar macht, hat die Reichsbank ihren Filialen vorgeschrieben, in solche Druckschriften auf Forderung von Großindustriellen und Großkaufleuten, welche in der betreffenden Bankabteilung ein Giro-Konto haben, und auf Wunsch von Leuten, die per Post Geld in die Abtheilung zum Ummwechseln einschicken, Silbergeld umgehend und uneigentlich, d. h. ohne Berechnung von Postspesen, zu senden.

Der gestrige Getreidemarkt zeigte die Physiognomie der letzten Markttage: geringe Zufuhr und unbedeutende Transaktionen. Die Preise blieben dieselben wie in der Vorwoche.

Die Stimmung der russischen Getreidemarkte ist nach wie vor still. Im Centralrajon wird die Abschwächung des Weizens hauptsächlich durch die Dualitätsverschiedenheit des auf den Markt zugeführten Kornes bedingt. Hafer ist fest, die Verkäufer rechnen auf weitere Befestigung der Hafernotierungen, da die Exportnachfrage das Angebot übersteigt. Im untern Wolgarajon ist es mit Weizen sehr belebt. In den Schwarzmeereshäfen herrscht eine laue Stimmung in Weizen und Roggen vor, da die Notierungen den ausländischen Preisen nicht entsprechen. Mit den Futtermitteln ist es fest, insbesondere aber mit Mais und Gerste. Die Verkäufer sind zurückhaltend, da sie ein weiteres Steigen der Notierungen erwarten.

Vom ausländischen Getreidemarkte berichtet der „Berl. Börs. Cour.“ Folgendes:

Die ausländischen Märkte boten heute wenig Anregung. Von Amerika und England lagen mattere Marktdespachen vor, dagegen war Frank-

reich behauptet. Im hiesigen Verkehr sind die Umsätze heute sehr gering gewesen. Weizen litt unter Realisationen auf nahe Sichten sowie unter dem Eindruck von inländischen Waaren-Offerten. Ausländischer Weizen ist zwar billiger offerirt gewesen, fand aber keine Abnehmer, weil der Consum nur auf bald greifbare Partien reflektirt, sich dagegen auf längere Fristen hinaus nicht versorgen will. Roggen war besser behauptet, weil es an passenden Offerten fehlte und für laufende Sichten noch Deckungsfrage auftrat. Von den russischen Angeboten kam nichts zum Abschluß, da die Forderungen für hier unrentabel blieben. Nach Holland soll gestern eine Dampferladung südrussischer Provenienz gehandelt worden sein. Etwas regere Frage nach Mais ist durch billigere Offerten von Amerika schlanf besriedigt worden. In Gerste zeigt sich mehr Angebot. Lebhaftere Umsätze fanden in Mühl und zwar zu 50,50 für nahe und 50,40 für Mailieferung statt.

Unfall. Auf dem Stephanuschen Neubau in der Gielniana-Strasse stürzte der 21-jährige Arbeiter Boleslaw Samycki von dem unter ihm zusammenbrechenden Gefsimse des ersten Stocks auf die Straße herab und zog sich Verletzungen am Rücken zu, die glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind.

Morgen findet in Zawiercie die Einweihung der neu erbauten evangelisch-lutherischen Kirche statt. Aus unserer Stadt werden die Herren Pastoren Angerstein und Gundlach an der Feier Theil nehmen.

Zu unserer am Donnerstag im localen Theile veröffentlichten Notiz über Winkeladvokaten erfahren wir betreffs des darin genannten Herrn B., daß er nicht Winkeladvokat ist, sondern sich mit dem Ankauf schwer einziehbarer Forderungen beschäftigt, und eine solche hatte er auch auf den betreffenden gekauft, mit dem er in Differenzen gerathen ist. Diese entstanden, als der Schuldner, ein gewisser S., nach Regulirung der Sache Papiere zurückverlangte, die noch beim Gericht lagen und die Herr B., später zu beschaffen versprach. Hierbei wurde nach Angabe des Letzteren der P. S. so brutal, daß er ihn schließlich mit Gewalt aus seiner Wohnung entfernen mußte.

Dem auch hier vielfach bekannten Geheimen Medicinal-Rath Dr. med. Johann Anton Mikulicz, ordentlichem Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Breslau, ist durch königliche Entschliegung der altpolnische Adel unter dem Namen von Mikulicz-Radecki für das Königreich Preußen anerkannt und erneuert worden.

Verleumdungs-Prozess. Vom Warschauer Bezirksgericht wurde in diesen Tagen der Controleur der Reichsbahnen W. N. Chomenko wegen Verleumdung des Mittelmeisters der Eisenbahn-Gensdarmerie G. M. Muratow zu zehn Tagen Arrest auf der Hauptwache verurtheilt.

Im Warschauer städtischen Creditverein hat in diesen Tagen unter Theilnehmung der Vertreter sämtlicher provinziellen Creditvereine eine Verathung stattgefunden, die das plötzliche Fallen des Curtes der Warschauer Pfandbriefe zum Gegenstand hatte. Die von der Direction des Warschauer Creditvereins in Vorschlag gebrachten Maßregeln zur Regelung des Curtes stießen bei den Delegirten der provinziellen Vereine auf heftige Opposition, und es wurde schließlich beschlossen, in einer Reihe von Sitzungen neue Maßregeln, die zur Hebung des Curtes führen sollen, auszuarbeiten.

Thalia-Theater. „Don Carlos“, Schauspiel in 5 Acten von Friedrich von Schiller. Die Aufführung dieser herrlichen Schiller'schen Dichtung war eine in allen Theilen vorzügliche und bereitete dem Publikum, das sich ziemlich zahlreich eingefunden hatte, einen ungetrübten hohen Genuß. Als Marquis Posa erschien Herr Säuermann auf der Bühne und führte seine Parthie in wahrhaft genialer Weise und mit tadelloser Vortragskunst durch. Wie sich bei diesem Künstler im Allgemeinen die Absicht bemerkbar macht, die Dichtung dem Zuhörer gewissermaßen zu commentiren, so war im Besonderen seine große Rede an Philipp, die mit den Worten schließt: „Geben Sie Gedankenfreiheit“ ein Meisterstück der Rhetorik. — Eine nicht minder vorzügliche Leistung bot Herr D. P., der den Infanten Don Carlos mit edler feuriger Leidenschaftlichkeit und mit hinreißendem Schwung spielte und in den Szenen mit Elisabeth und Posa auch einen prächtigen warmen Herzenston anschlug. — Die dritte bedeutende Männerrolle, der König Philipp, wurde von Herrn Marx gespielt und bewies dieser Künstler auch diesmal, daß er ein Darsteller vornehmer Schulung ist, der es verständig, unmotivirte Effecte hervorzurufen und auszunutzen und der sich vielmehr stets einer lobenswerthen Natürlichkeit befleißigt, die ihres Erfolges immer sicher sein darf. Sein König Philipp war eine tief durchdachte, bis in die kleinsten Details fein gearbeitete Leistung, auf die Herr Marx mit Recht stolz sein darf. — Fr. Stolberg besitzt die für die Prinzessin Eboli erforderlichen Requisiten: eine gewinnende äußere Erscheinung, ein sympathisches Organ und ebenmäßige Bewegungen. Neben diesen Vorzügen rief ihr maßvolles und natürliches Spiel Eindruck hervor. — Wenn wir dagegen die Gesamtdarstellung der Elisabeth durch Fr. Horned nur eine Durchschnittsleistung nennen können, so liegt das daran, daß sie ihre Sprache mehr nach angelegten Regeln, als durch tiefes Gefühl und natürliches Empfinden regelt. Es ist da noch viel an die Schule Erinnerendes abzutreiben, wiewohl nicht gelehrt werden soll, daß Fr. Horned stellenweise zeigte, daß sie die Rolle richtig angelegt hatte. — Verdient um die Aufführung machten sich noch Fr. Walter (Herzogin),

Herr Walden (Domingo), Herr Weber (Alba) und Herr Dumont (Graf Verma), Ausstattung, Costüme und Inszenirung waren tadellos und machten der Direction und der Regie Ehre. Die Aufführung ging glatt von statten, das Publikum rief die Hauptdarsteller wiederholt stürmisch vor die Rampen und spendete den Herren Sauermann und Opel außerdem noch prächtige Blumenbouquets.

Charakteristisch für die Grundstücks-Spekulation in Warschau ist folgende Thatsache, die von den örtlichen Blättern erzählt wird. Zu Anfang des vorigen Sommers schlossen zwei Baupsepektanten R. mit dem Besitzer eines großen Immobilien an der Grivanska-Strasse einen Contract ab, laut welchem sie sich verpflichteten, das Grundstück im Herbst für den Preis von 47 Rbl. pro Quadratelle zu kaufen, und leisteten eine Anzahlung von 40,000 Rbl. Die Frist des Contracts ist in diesen Tagen abgelaufen und die Baupsepektanten haben dem Besitzer die Nachricht zukommen lassen, daß sie auf den Kauf verzichten und es vorziehen, die schon gezahlten 40,000 Rbl. zu verlieren. Daraus ist ersichtlich, wie sehr die Bodenpreise in Warschau gefallen sind.

Das Gerücht, die Krone beabsichtige die Warschau-Wiener Bahn im nächsten Jahr anzukaufen, findet in der Zeitung „Słowo“, die sich auf angeblich zuverlässige Quellen stützt, kategorischen Widerspruch.

In den Courier- und Schnellzügen der Warschau-Petersburger Bahn wird elektrische Beleuchtung eingeführt.

In diesen Tagen hat die Gründung der Aktiengesellschaft Gagerbusch und Schiele mit einem Grundkapital von anderthalb Millionen Rubeln in Aktien von je 1000 Rbl. stattgefunden. Die Brauerei der beiden Gründer mitfammt der Niederlage in Lodz ist in den Besitz der Aktiengesellschaft übergegangen.

Wie wird man musikalisch? Die meisten Menschen halten den für musikalisch, welcher mit leidlicher Fertigkeit auf irgend einem Instrumente, meistens auf dem Pianoforte, spielen kann. Der Musiker aber nennt nur die Menschen musikalisch, welche in dem Dhrer zu erfassen und mit der Stimme wiederzugeben, sogar dann, wenn sie in verschiedenen Stimmen durcheinanderliegen. Der Musikalische muß in dem Dhrer nicht nur die Melodie, sondern auch die Harmonien eines Musikstückes mit dem Dhrer aufzufassen und die Fortsetzung eines angefangenen musikalischen Satzes zu errathen, sowie es jeder Gebildete bei einem angefangenen Redesatz vermag. Die Grundlage zu jeder musikalischen Bildung ist natürlich das musikalische Gehör. Es ist schon viel darüber gestritten worden, ob dasselbe anguerziehen sei oder nicht; wir können aus Erfahrung versichern, daß dasselbe durch Uebung sehr geschärft werden kann. Jeder erste Musikunterricht sollte deshalb ein Gesangsunterricht sein, denn das Pianoforte, auf welchem die meisten Kinder ihr musikalisches Lernen beginnen, verleitet zu einem nur mechanischen Spielen, weil seine Töne in richtiger Höhe fertig gegeben sind, während bei Streichinstrumenten oder beim Gesange die Töne mit Hilfe des Dhrers gebildet werden müssen. Ist das Kind nicht fähig, einen auf dem Pianoforte angegebenen Ton richtig nachzusingen, so lasse man es aus der Ferre unterscheiden, welcher von zwei angegebenen Tönen der höhere sei. Man wähle dazu vielleicht das Intervall einer Terz. Gelingt dies noch nicht, so versuche man es mit der Quinte. Nach mehreren Versuchen wird es meistens gelingen. Man lasse zugleich die Namen der Noten, z. B. C. G. aussprechen. Man wähle aber immer die mittlere, eingestrichene Oktave und versuche immer wieder die Töne fügen zu lassen. Trifft das Kind die Quinte, so gehe man zur Terz zurück und nehme noch dieser Grundton, Terz und Quinte, zuletzt die Oktave dazu. Hat man eine Weile gebrochene Dreiklänge in jeder Lage geübt, so versuche man die Melodie jedes erlernten Klavierstückes fügen zu lassen, damit der Antheil des Dhrers daran erweckt werde. Auch zur Bildung des Dhrers ist es notwendig, im Anfange ziemlich lange an einem Stücke üben zu lassen. Sobald die Schüler etwas fortgeschritten sind, wähle man nur solche Stücke, deren technische Schwierigkeiten nicht monatelanges Ueben erfordern, da sich bei einem solchen der musikalische Sinn nicht ausbildet. Fingergübungen müssen gemacht werden, dürfen aber nicht die Hauptsache sein, weil sonst ein geistloses Geklimper entsteht.

Die Wahrnehmung, daß die unter dem Namen „Influenza“ bekannte, ebenso eigenartige wie unheimliche Krankheit besonders in milden Wintern mit häufigem Witterungswechsel in stärkerem Maße grassirt, macht sich stets bemerklich, und die statistischen Daten über den Gesundheitszustand liefern bezuglich ein beweiskräftiges Material. Namentlich im Herbst und bei Herannahen des Frühlings fordert die Influenza die meisten Opfer, und es erscheint daher als zeitgemäß und zweckmäßig, der Krankheit und ihrer Bekämpfung in allgemein verständlicher Form allenthalben näherzutreten.

Ueber das eigentliche Wesen der Influenza sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Während von der einen Seite das Auftreten der Influenza, die sich bekanntlich im Winter 1889/90 zum erstenmale in epidemischen Formen zeigte, auf Infection durch gewisse Bakterien zurückgeführt wird, behaupten andere Autoritäten auf medicinisch-wissenschaftlichem Gebiete, daß gewissen tellurischen Einflüssen eine ursächliche Rolle bei Entstehung der Influenza zuzuschreiben sei. Sei dem wie

immer, für die von der Influenza Befallenen kann es gleichgültig sein, woher die Krankheit kommt, wichtiger ist für sie, wie die Krankheit wirksam bekämpft und geheilt werden kann.

So ratlos wie beim ersten Auftreten steht man der Influenza heute nicht mehr gegenüber, und namentlich auf dem Gebiete des Naturheilverfahrens hat man der Influenza gegenüber sehr schöne Resultate erzielt.

Der Schweizer Sanitätsrath Dr. Bilfinger, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Naturheilverfahrens, hat sich in einer ausführlichen, allerdings über den uns zur Verfügung stehenden Raum hinausgehenden Arbeit über das Thema geäußert, und entnehmen wir den Auslassungen dieses Fachmannes Folgendes: Hinsichtlich der Erkennungsmerkmale (Diagnose) werden bei der Influenza drei Formen constatirt: katarrhalische, gastrische und nervöse, je nachdem das eine oder andere Körpertheil stärker afficirt ist. Die katarrhalische Form der Influenza hat oft Lungen-, Brustfell- oder Herzhautentzündung zur Folge, die gastrische Form bringt nicht selten Bauchfellentzündung mit sich, und der nervösen Form folgen mitunter böse Nervenschmerzen, zuweilen sogar Hirnhautentzündung mit Tobsucht und dergleichen.

Die bei der Influenza mit Recht so gefürchteten Nachkrankheiten sind wesentlich abhängig von der Behandlung, namentlich davon, ob die im Verlaufe der Krankheit im Körper sich bildenden Giftstoffe in ausreichendem Maße auch wieder ausgeschieden werden. Bei Anwendung von Medicamenten ist dies nicht immer, bei rationeller Behandlung im Wege des Naturheilverfahrens dagegen stets der Fall.

Wie bei allen sogenannten Infectionskrankheiten, als Scharlach, Masern, Blattern, Typhus u. a. dient auch bei der Influenza das Hautorgan mit seinen 2 1/2 Millionen Schweißporen als das wirksamste Sicherheitsventil. In der Behandlung (Therapie) der Influenzafälle soll man sich nach Dr. Bilfinger nach Folgendem richten: Es empfiehlt sich zunächst, den Kranken im Bett zu halten und denselben mit temperirtem Wasser, dem man mit Vortheil etwas Essig zusetzen kann, ein-, zwei- oder dreistündlich mehrmals abzuwaschen, demnach gut zuzudecken und ihn so allmählich in Schwelch zu bringen. Am besten wird mit den Waschungen an den Füßen begonnen und auf gutes Abtrocknen geachtet. In schwereren Fällen werden Dampfbäder oder auch nur Badenpackungen vorgenommen und mit heißem Wasser gefüllte, gut verschlossene Steinträge an die Fußsohlen und seitwärts gelegt. Die gute Erwärmung der Füße ist wesentlich. Nach Eintritt des Schwelches müssen die Packungen entfernt und kühl, aber nicht kalte Abwaschungen vorgenommen werden.

Für entsprechende Lüftung des Krankenzimmers, des Bettes u. dgl. ist Sorge zu tragen, damit der Kranke nicht gezwungen ist, die durch Ausathmung und Ausdünstung ausgeschiedenen Giftstoffe aufs neue wieder einzathmen. Die Krankendiät muß möglichst feier- und säunlich-widrig sein. Kaltes Compot, Apfelsinen (Orangen), Citronen, Limonade u. dgl. genügen anfänglich. Wenn sich später mehr Appetit einstellt, passen einfache, leichte Suppen aus Reis oder Mehlkleidem, sodann Milch und andere reizlose Nahrungsmittel. Auch sind sowohl im Anfange wie im ferneren Verlaufe der Krankheit milde Wasserlyctiere von wohlthuernder Wirkung. Für diejenigen, welche in der Anwendung des Naturheilverfahrens noch keine Erfahrung besitzen, wird der Rath eines Kundigen oder eines dem Verfahren gewirkten Arztes rathsam sein. Die den obwaltenden Verhältnissen richtig angepaßte Behandlung nach den Grundsätzen des Naturheilverfahrens wird absolut sichere Erfolge erzielen und unbedingt nachtheilige Folgeerscheinungen ausschließen. Dr. Bilfinger behauptet sogar, daß von der Influenza Befallene und nach dem Naturheilverfahren Geheilte später gefünder sein werden, als je vorher waren.

Die in immer weitere Kreise dringende und durch unaufsehbare Erfolge gekrönte Erkenntniß von der Wichtigkeit der naturgemäßen Heilmethode kommt den Kranken und ihren Familien auch hinsichtlich der Billigkeit zugute und verdient auch aus diesem Grunde allgemeine Beachtung.

Literarisches.

Die moderne Chemie. Eine Schilderung der chemischen Großindustrie von Dr. Wilhelm Bensch. Mit über 400 Abbildungen, darunter zahlreiche Vollbilder. In 30 zehntägigen Lieferungen (zusammen 60 Bogen) à 30 Kr. — Bisher 15 Lieferungen ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Das zur Reize gehende Jahrhundert war das Säculum der exacten, der Naturwissenschaften. Besonders aber ein Zweig derselben, die angewandte Chemie, hat wahre Triumphe gefeiert, sie ist nicht nur zu einem imposanten Wissensgebiete herangewachsen, sondern sie nahm auch einen ungabanten Einfluß auf die meisten Gewerbe und Industrien und damit auf die Cultur; denn sie lehrte die Darstellung zahlreicher neuer Stoffe und rief neue, auf chemischer Grundlage aufgebaute Industrien ins Leben. Und heute beherrscht die angewandte Chemie fast das gesammte wirtschaftliche Gebiet — sie ist die modernste aller Wissenschaften geworden. Nur wenige kennen und würdigen aber ihre Bedeutung, trotzdem es heute geradezu als Mangel an allgemeiner Bildung angesehen werden muß, nicht wenigstens mit ihren Grundzügen vertraut zu sein. Das vorliegende Prachtwerk, „Die moderne Chemie“ soll und wird aber diesem, in den Lehrplänen unserer Schulen und dem Fehlen

passender Literatur begründeten Mangel abhelfen. Es schildert in anziehender Form alle chemischen Industrien, ohne bei dem Leser besondere chemische Kenntnisse vorauszusetzen, es führt den Leser an der Hand eines reichen, der Praxis entnommenen Bildermaterials durch zahlreiche chemische Glasbläserarbeiten und zeigt ihm, in welcher genialen Weise chemische Reaktionen und Methoden in der Praxis angewendet werden, um Stoffe, deren wir uns täglich bedienen, oder die sonst von Bedeutung sind, zu erzeugen. So wirkt der Autor anziehend und belehrend zugleich: er vermittelt die heute unumgänglich erforderlichen Kenntnisse der Grundzüge der chemischen Industrien, und giebt dem Leser Gelegenheit, sich an den Erfolgen der Wissenschaft zu erfreuen und zu erheben. Aber auch der Praktiker wird in dem Buche manches Neue finden; „Die moderne Chemie“ ist daher ein für alle Kreise passendes Werk, das in keiner Familie fehlen sollte und sich ganz vortrefflich als eine dauernd ihren Werth behaltende Weihnachtsgabe eignen wird.

Neueste Nachrichten.

Danzig, 25. October. Auf den Nachtlokalzug Danzig—Zoppot wurde ein ruchloses Verbrechen verübt, indem vor der Station Oliva mehrere bis einen Centner schwere Steine auf die Schienen gewälzt wurden. Der Lokomotivführer brachte noch kurz vor dem Hinderniß den Zug zum Stehen, wodurch schweres Unglück verhütet wurde. Als Thäter wurden ein Kellner und ein Hausdiener aus Oliva verhaftet.

Wien, 25. October. Der hiesige Juwelier Harting strengte beim Handelsgericht eine Klage gegen die Prinzessin Luise von Koburg auf Zahlung von 391,000 Fl. gelieferte Juwelen an, nachdem sich das Obersthofmarschallamt, bei dem die Klage zuerst eingebracht worden war, für unzuständig erklärt hatte. Der Proceß wird öffentlich verhandelt werden.

Den Ausschreitungen in Galleschau sind außer sofort getödteten Personen noch zwei andere zum Opfer gefallen, die nachher ihren Verwundungen erliegen sind. Die Ausschreitungen waren ausschließlich gegen die Juden gerichtet. Durch Fensterplacate, die auf den polnischen Nordproceß hinwiesen, wurde die Menge aufgereizt; das angebliche Bild des verurtheilten Mörders Hülsner wurde herumgetragen. Alle Fenster in der Judenstadt wurden zertrümmert, die Schaufenster und Zimmereinrichtungen zerstört und mehrere Geschäfte gänzlich angeplündert. Eine angezündete Brantweinbrennerei brannte vollständig nieder. Viele Judenfamilien flüchteten; der Rabbiner Dr. Freimann, dessen Leben gefährdet war, ist nach Breslau geflohen.

Wien, 25. October. Die „Oesterreichische Volkszeitung“ veröffentlicht heute eine Unterredung mit dem Justizminister Rindiger über die gestrigen Vorgänge im österreichischen Abgeordnetenhause. Der Minister erklärte, er sei durch die Vorkommnisse sehr überrascht; er habe im ersten Augenblick den Grund der Erregung nicht verstanden; der Geruch sei kein Geheimniß, sondern eine amtliche Mittheilung rein innerer Natur und eine ganze naturgemäße Folge der Aufhebung der Sprachenverordnungen. Der Minister sei stets der Meinung gewesen, daß die Regelung der Sprachenfrage auf dem Verordnungswege ein Unglück sei; er schätze sich glücklich, zur Beseitigung des bisherigen Zustandes beigetragen zu haben. Der Entzweiung aller Nationen bringe er ein gleiches Interesse entgegen. Die Aufhebung der schlesischen Sprachenverordnungen habe er nicht verfügt und beabsichtige es auch nicht, weil er sie für gerecht halte. Sein erster Grundsatz sei Gerechtigkeit.

Brünn, 25. October. Gestern Abend kam es in Wotin zu großen Ausschreitungen. Die Gendarmen waren genöthigt, von der Waffe Gebrauch zu machen; es wurden zwei Personen getödtet und siebzehn verwundet. Der Bezirkshauptmann begab sich sofort mit einer halben Compagnie Infanterie nach Wotin. Nach der Ankunft des Militärs trat wieder Ruhe ein. Die Telephonlinie Wotin-Prerau ist wahrscheinlich infolge absichtlicher Beschädigung unterbrochen.

Prag, 25. October. In Chrudim, Mähren, Bakow, Tans und Schlan fanden in den letzten Tagen Kundgebungen ohne ernstere Ruhestörungen statt. In mehreren von Juden bewohnten Häusern wurden die Fenster eingeschlagen. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Prag, 25. October. In der tschechischen Ortschaft Stursch fanden arge Ausschreitungen der tschechischen Reservisten bei einer Controloversammlung statt. Als der leitende Hauptmann (nebenbei bemerkt ein Czeche) einen Reservisten, der trotz vorheriger Ermahnung beim Aufruf mit „de“ statt mit „hier“ antwortete, verhaften ließ, verließen die anwesenden tschechischen Gemeindevorsteher demonstrativ den Saal, worauf sämmtliche Reservisten dem Hauptmann wiederholt zubrüllten: „Czechen sind wir, Czechen, Czechen, Czechen!“ Darauf fingen sie nationale Lieder. Der Hauptmann unterbrach die Versammlung, telegraphirte an das Corpscommando um Verlegung der Versammlung nach Hohenmauth und ordnete an, daß die Reservisten, von Gendarmen bewacht, im Saale eingeschlossen bleiben sollen, bis Militär ankommt.

Augsburg, 25. October. Die Rutschungen bei Ferdinandshöhe schreiten stetig fort, weshalb man für die nächste Zeit die Verschiebung des Gleises der Nordwestbahn erwartet.

Hollschau, 25. October. Gestern Nachmittag sammelte sich nach dem Leichenbegängnisse

der bei dem letzten Treffen Gefödteten etwa 3000 Personen auf dem Hauptplatze an. Erst nach wiederholter Mahnung des Bezirkshauptmanns und des Stadtvorstandes gelang es, die Menge durch Militär zu zerstreuen. Eine Person wurde durch einen Bajonettschiff verwundet.

Paris, 25. October. Die Generale Faumont, Hervé, Giovaninelli, Brugère, Zédé, Duchêne, Lucas, Sausfrier, Mercier und Zurlinden sind gegenwärtig Mitglieder des obersten Kriegsrathes. Der Wortlaut des Decretes respectirt den gegenwärtigen Personalstand, gleichzeitig wird aber das freiwillige Ausscheiden dreier Mitglieder als unmittelbar bevorstehend angekündigt, angeblich wegen Kränklichkeit. Die Feldbatterien des neuen Systems werden nur vier Kanonen haben, Dadurch wird aber die Gesamtzahl der jedem Armeecorps zugetheilten Kanonen nicht verringert.

Paris, 25. October. Der Budgetauschuß beschloß, den Effectivstand des activen Heeres um 40,000 Mann zu vermindern, obwohl Gallifet dagegen Einspruch erhob. Gleichzeitig verwarf der Auschuß endgültig alle militärischen Mehrforderungen. Man glaubt, daß der Auschuß damit nur den Rücktritt Gallifets herbeiführen will.

Der Staatsgerichtshof tritt endgültig am 8. November zusammen.

Brüssel, 25. October. Hiesigen Hofkreisen zufolge wird der belgische Hof die bevorstehende Hochzeit der Kronprinzessin-Witwe Stefanie vollständig ignoriren. Der König entzieht seiner Tochter die bisherige Apanage und den Titel „Königliche Hoheit“.

Madrid, 25. October. Der Gouverneur der Bank von Spanien Graf Torreana ist zum Justizminister ernannt worden.

Madrid, 25. October. Die Verordnung, durch die die verfassungsmäßigen Rechte in der Provinz Barcelona aufgehoben werden, wird nunmehr veröffentlicht.

Madrid, 25. October. Die Lage in Barcelona ist trotz aller officiösen Beschönigungen äußerst ungunstig. Bei vielen Steuerzahlern wurde Zwangsvollstreckung vorgenommen, wobei die Volksmenge die Beamten mit Steinen bewarf. Man hält überhaupt die Stellung des Cabinets Silvela für erschüttert und glaubt an die baldige Berufung eines neuen liberalen Cabinets.

Telegramme.

Petersburg, 26. October. Am 9. November l. J. soll im Eisenbahn-Departement eine Berathung über das Project der zu erbauenden Kalkischer Eisenbahn stattfinden.

Petersburg, 26. October. Der Minister der Wegecommunicationen ist nach Petersburg zurückgekehrt.

Simeonopol, 26. October. Der Finanzminister hat die Stadt auf der Reise nach Petersburg passirt.

Berlin, 26. October. Eine in Hamburg abgehaltene Volksversammlung hat neben einer Sympathie-Kundgebung für die Boeren das folgende Telegramm an den Kaiser abzusenden beschlossen:

„Ew. Majestät entbieten ehrfurchtsvollen und aufrichtigen Gruß 3000 deutsche Männer und Frauen, versammelt in Hamburg zu einer einmüthigen und erhebenden Kundgebung für die im Freiheitskampfe stehenden Boeren. Diese Versammlung ist überzeugt, daß die von Ew. Majestät im Jahre 1896 in dem Telegramm an den Präsidenten Krüger bekundete Sympathie für unsere niederdeutschen Stammesgenossen in noch höherem Maße als damals heute der Stimmung aller national empfindenden Deutschen entspricht. Angesichts der Thatsache, daß der von Ew. Majestät nach Zeitungsmeldungen geplante Besuch Englands als eine Anerkennung der englischen Politik, von den Boeren aber als ein Beweis dafür aufgefaßt werden würde, daß sie Ew. Majestät und des deutschen Volkes Sympathien nicht mehr besitzen, spricht die Versammlung die unterthänigste Bitte aus: Ew. Majestät wollen geruhen, die Reise nach England bis zu einem Zeitpunkt zu verschieben, der solche Mißdeutungen ausschließt.“

Vadon-Vadon, 26. October. Ihre Majestäten der Kaiser und der Kaiserin werden morgen früh hier eintreffen, um dem großherzoglichen Paar einen Besuch abzustatten.

Wien, 26. October. König Alexander von Serbien, der sich nach Meran begiebt, wird morgen hier erwartet.

Wien, 26. October. In der katholischen Volkspartei giebt sich eine lebhaftere Mißstimmung wegen des brutalen Auftretens der Sunggeden gegen den Justizminister kund. Der Vollzugsauschuß der Rechten soll einberufen werden, damit die Sunggeden Sicherheit gegen die Wiederholung ähnlicher Scenen geben; andernfalls wollen die Deutschkatholiken aus der Rechten austreten.

London, 26. October. In Portsmouth wird an der Mobilisirung der Reserve-Flotte Tag und Nacht gearbeitet.

London, 26. October. Eine ganze Escadron des 18-ten Husarenregiments ist mit dem Commandanten Moller und 7 Officieren von den Boeren gefangen genommen worden.

London, 26. October. Aus nichtamtlicher, aber zuverlässiger Quelle erfährt das Kriegsamt, daß die eine seit der Schlacht bei Glencoe spurlos verschwundene Schwadron Husaren in die Gefangenschaft gerathen ist.

London, 26. October. Das Kriegsministerium veröffentlicht ein Telegramm des Directors der Wasserwerke in Kimberley, daß die Buren die Reservoirs zerstört haben. In der Stadt herrscht Mangel an Lebensmitteln, die Fleischrationen werden verringert.

London, 26. October. Obgleich die Truppen Whites und Yules sich vereinigt haben, klingen in allen Telegrammen vom Kriegsschauplatz ernste Befürchtungen für das Loos der Armee durch, da letztere von Norden her von General Soubert, auf dem linken Flügel von starken Drauftruppen bedroht ist. General White verlor am Dienstag, als er Yules Rückzug deckte, über 100 Mann, darunter 8 Officiere mit dem Commandeur des Gloucester-Regiments.

London, 26. October. Die Engländer concentriren alle ihre Kräfte bei Ladysmith. Die Boeren rücken in zwei Colonnen von 12,000 und 10,000 Mann von zwei Seiten an. Eine Schlacht wird stündlich erwartet.

London, 26. October. Die Daily Mail meint, die beabsichtigte Mobilisation der Marine-reserve bezwecke, die Mächte, die die schwierige Lage Englands ausnutzen wollen, zu warnen.

London, 26. October. Aus Lourenço Marques wird gemeldet, daß Souberts Vorposten vor Ladysmith mit den englischen Vorposten zusammengetroffen sind und die letzteren in die Flucht geschlagen haben.

London, 26. October. In ganz Natal ist das Standrecht verkündet. Die Regierung fordert die Schützenvereine auf, Pietermaritzburg zu schützen.

London, 26. October. Aus Pretoria wird über Lourenço Marquez berichtet, daß die Schlacht bei Dundee am 20. d. Mts. um 5 Uhr Morgens begann und bis 2 Uhr Nachmittags dauerte. Die Buren hatten eine sehr feste Stellung, mußten sich aber zurückziehen, nachdem die Engländer ihnen ein Maxingeschütz genommen hatten. Am Tage darauf entbrannte der Kampf aufs neue.

Rom, 26. October. „Italie“ bringt die sensationelle Nachricht, daß wichtige Dokumente des italienischen Generalstabs gestohlen wurden. Einige Offiziere wurden verhaftet.

Brüssel, 26. October. Der hiesige Bevollmächtigte Transvaals Dr. Leyds erklärte, die Buren würden bis zum letzten Mann für ihre Freiheit kämpfen; sie wollten lieber sterben, als Unterthanen Englands werden.

Brüssel, 26. October. Esterhazy soll seine Dienste der englischen Regierung angeboten und sich zur Theilnahme an dem Krieg gegen die Boeren bereit erklärt haben. Die Regierung hat sein Anerbieten zurückgewiesen.

Brüssel, 26. October. Nach den ständlichen Vorgängen bei Englien haben die Unternehmer der Stierkämpfe versucht, dieselben nach Brüssel zu verpflanzen. Die Stadtverwaltungen sowohl Brüssels als sämmtlicher Vorstädte stellen aber diesen Versuchen ein kategorisches Nein entgegen. Brüssel bleibt also von Stierkämpfen verschont.

Pretoria, 26. October. General Cronje hat das Bombardement von Mafeking heute Morgen begonnen. Den Frauen und Kindern wurde zum Verlassen der Stadt eine Frist gegeben.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Staufacher aus Basel, Dr. Gumbell aus Lambrecht, Hamide aus Berlin, Lewi aus Budapest, Bittner aus Weipert, Rosenberger aus Berviers, Tzettelbaum und Müller aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Lewy aus Zlocic, Baba aus Berlin, Rolenberg aus Lodz, Komar aus Wilna, Eis aus Riga, Wilczynski, Reich, Jungheit, Gutgisser, Sierafow und Goldmann aus Warschau, Pizzagatow aus Charlupia.

Hotel de Pologne. Herren: Hoffmann aus Agierz, Masowicki aus Zdzunsk-Wola, Cwotkow aus Moskau, Kojner aus Sieradz, Nowicki aus Petrikau, Reiz, Pollewski, Dombrowski und Zwelgbahn aus Warschau.

Nachstehend veröffentlichen wir einige der wichtigsten Daten aus dem Winterfahrplan der Lodzer Fabrikbahn, der am 15. (27.) October in Kraft trat. (Sämmtliche Angaben sind nach Warschauer Zeit berechnet). Aus Lodz gehen folgende Züge ab:

1) um 12 Uhr 39 Min. Nachts, Ankunft in Kolukski 1 Uhr 42 Min., Ankunft in Warschau (Courierzug) 6 Uhr Morgens, in Sosnowice 6 Uhr 20 Min. Morgens. Derselbe Zug hat Anschluß an die Zwangoroder Bahn, denn um 2 Uhr 18 Min. Nachts geht aus Kolukski ein Zug in der Richtung nach Starzysko ab.

2) um 6 Uhr 45 Min. Morgens, Ank. in Kolukski 7 Uhr 27 Min., in Warschau 9 Uhr 55 Min.

3) um 7 Uhr 13 Min. Morgens, Ank. in Kolukski 8 Uhr 5, in Warschau 12 Uhr 25 Min. Mittags, in Sosnowice 2 Uhr 25 Min. Nachm. Ein Zug der Zwangorod-Dabrowauer Bahn geht aus Kolukski um 9 Uhr 8 Min. Morgens ab.

4) um 12 Uhr 45 Min. Mittags, Ank. in Kolukski 1 Uhr 45, in Warschau 4 Uhr 35 Nachm., in Sosnowice 8 Uhr Abends.

5) um 3 Uhr 5 Min. Nachm., Ank. in Kolukski 3 Uhr 52, in Sosnowice 9 Uhr 25 Min. Abends, in Starzysko 11 Uhr 13 Min. Abends; nach Warschau hat dieser Zug keinen Anschluß.

6) um 6 Uhr Nachmittags, Ank. in Kolukski 6 Uhr 44 Min., in Warschau 9 Uhr 10 Min. Abends, nach Sosnowice und Tomaszow ist kein Anschluß.

7) um 7 Uhr 18 Min. Abends, Ank. in Kolukski 8 Uhr 18 Min., in Warschau 11 Uhr 50, in Petrikau 11 Uhr 15, in Czestochau, 11 Uhr 45 Min. Nachts.

In Lodz kommen die Züge an:

1) um 3 Uhr 11 Min. Nachts aus Warschau;

2) um 5 Uhr 12 Min. Morgens aus Warschau und Sosnowice;

3) um 9 Uhr 31 Min. Morgens aus Warschau, Sosnowice, Petrikau und Starzysko;

4) um 11 Uhr 4 Min. Vormittags aus Warschau und Czestochau;

5) um 3 Uhr 51 Min. Nachmittags aus Warschau und Sosnowice;

6) um 5 Uhr Nachmittags aus Warschau;

7) um 8 Uhr 15 Min. Abends aus Sosnowice und Starzysko;

8) um 10 Uhr 57 Min. Abends aus Warschau und Sosnowice.

Den direkten Verkehr zwischen Lodz und Warschau (ohne Umsteigen in Kolukski) vermitteln vier Züge, und zwar diejenigen, die aus Lodz um 6 Uhr 45 Min. Morgens und um 6 Uhr Abends abgehen und die in Lodz um 11 Uhr 4 Min. Vormittags und um 10 Uhr 57 Min. Nachts ankommen.

Im Leben nie wieder.

In Folge noch nie dagewesener Steigung des Spottpreises sehe ich mich veranlaßt, meine enormen Waarenvorräthe zu raumend billigen Preisen auszuverkaufen. Ich sende daher an Jedermann meine wettberühmte

Chicago-Collection



bestehend aus folgenden 15 Gegenständen zum Spottpreise von nur 8 Rubel franco u. zollfrei:

- 1 Stück Reform-Zahenuhr, Anterwert, genau gehend, 2 Jahre Garantie.
- 1 elegante Reformgold-Uhrlette.
- 1 prachtvolle Reloque.
- 2 Stück Reformgold-Mankettentöpfe mit Mechanik.
- 3 Stück Reformgold-Chemifette-Knopfe mit Mechanik.
- 1 reizende Reformgold-Cravattennadel.
- 1 moderner Herren- oder Damenring, Reformgold, mit künstlichem Brillant oder Facetti-stein.
- 1 moderne Reformgold-Damen-ohrgeh.
- 1 modernes Reformgold-Embroid.
- 1 Paar Reformgold-Drehgehänge mit Patentkloß.
- 1 Reformgold-Trayon mit Mechanik.
- 1 Wunder-Microskop, vergrößert 1000 mal, mit einer Lupe zum Lesen.

15 Stück nur 8 Rubel.

In dem Preise sind Zoll- u. Porto-spesen inbegriffen, so daß der Empfänger jeder Rechnung u. d. Bemühung entgehen ist. Wer diese seltene Gelegenheit benützen will, besitze sich zu stellen, da der Versand nur so lange stattfinden, als der Vorrath dauert. Der Versand geschieht gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme durch die Firma

M. Feith

in Wien, Tabor-Strasse 11.

Lodzer Thalia - Theater.

Heute, Sonnabend, den 28. Oktober 1899:

Große populäre Vorstellung.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 3. Male:

Zu Berlin über 100 Mal zur Darstellung gelangt

MAMSELLE TOURBILLON.

Original-Schwanz in 3 Akten von Curt Kraak und H. Stobitzer

Morgen, Sonntag den 29. Oktober 1899:

Abend-Vorstellung

Anfang 8 Uhr.

Bei festlich beleuchtetem Hause.

Zu Ehren des Tages.

NATIONAL - HYMNE.

gesungen vom gesammten Personal des Theaters.

Hieraus: In gänzlich neuer Einrichtung, neuer Ausstattung an Decorationen und Kostümen.

Zum 1. Male:

BOCCACCIO.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppe.

Titelpartie: Emma Opel, Prinz: Fritz Patis, Kammerling: Ely Buerhard, Sambertuccio: Max Walden, Lotteringhi: Oswald Stein, Scaglia: Rudolf Frenzel etc. etc.

Nachmittags-Vorstellung.

Anfang präcise 3 Uhr

Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 2. Male:

Die Räuber.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Die Direction.

Eine noch im Betriebe befindliche

große amerikanische

Blockbandsäge

von 1200 mm. Nollen Durchmesser zum Schneiden von Holzblöcken bis 700 mm. Durchmesser, komplett mit Laufwagen für 6 Meter Schnittlänge und sämmtlichem Zubehör in wegen Raumangel billig zu verkaufen.
Interessenten belieben ihre Adresse unter Schiffe R. B. 17 an die Expedition dieses Blattes einzufenden.



BROCARD & Co.

Neuheit!

„MANDEL-CRÈME“

für Gesicht und Hände.

A. Żeliszewski,

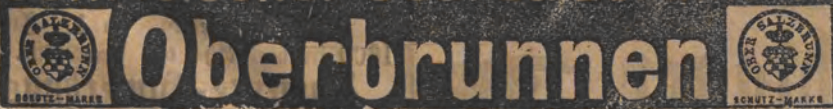
Warschau, Nowo-Miodowa 1.

empfiehlt:

Phantasie- und Stil-Silberwaaren, Goldwaaren, Brillanten etc. etc.

A. ŻELISZEWSKI, Warschau, Nowo-Miodowa 1.

Schlesischer Obersalzbrunnen



Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1801 erfolgreich verwendet.

Brunnenschichten und Analysen gratis und franco durch den

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.

Furbach & Striebel, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Ungers Bureau, Warschau, Jerusalem Allee 84

(Ecke Marschall-Strasse)

hat stets auf Lager neue und gebrauchte Möbel. Große Auswahl in Mahagoni. Niedrige Preise.



Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers

FERD. MÜLHENS,

Glockengasse Nr. 4711 in Köln a. Rhein.

— Filiale in Riga —

Rosencrystall-Seife,

mild, crystalhelle Glycerinseife, die sich in Folge ihrer vorzüglichen Eigenschaften einen Weltruf erworben hat. Hoher Glycerin-Gehalt, starkes Schäumen, ökonomischer Verbrauch, sarter Risenduft, sind die unerzielten Vorzüge dieser Toiletteseife.



Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man achte gütigst stets auf die beständige Fabrikmarke Nr. 4711.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.



Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Befügung, um Platten einzulegen — bei —

A. Diering, Optiker

Petrifauer-Strasse Nr. 87.

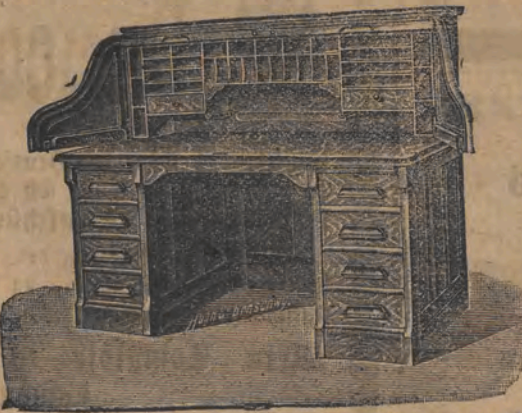
Neuen Fußboden-Glanzlack

sofort trocknend, geruchlos,

bei jeder Witterung und bei geschlossenen Fenstern streichbar, in allen Farbenfarben empfiehlt die

Farbwaarenhandlung **W. L. Kosel,**

Lodz, Przejazd Nr. 8.



Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,

A. M. LUTHER,

Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt No. 41.

Weizen = Stärke = Fabrik

KARL HÖPPNER,

Warschau,

Młocinska Nr. 3 rogatki Powązkowskie.

Eine gebildete

Französin

mit guter Kenntniss der deutschen Sprache und Musik sucht sofortige Beschäftigung durch das Lehrerinnen-Bureau der Fr. Rosciszewska, Petrifauer-Strasse 93.

Eigene

Petroleum- und Oelfässer

in gutem Zustande, kaufen jederzeit Edward Kremky & Co. Promenadenstr. Nr. 27.

Eine Wohnung

im Centrum der Stadt, bestehend aus 6 Zimmern mit allen dazu nöthigen Nebenzimmern, in der 3. Etage ist per 1. Januar eventuell sofort zu vermieten. Näheres Petrifauer-Strasse 85.

Möbl. Zimmer

mit Bedienung im Parterre, ist vom 1. November o. c. zu vermieten. Näheres Jacobata-Strasse Nr. 41, Haus Busse, beim Strass.

UMEBLOWANY POKÓJ

z usługą na parterze do wynajęcia od 1-go Listopada. Wiadomość u Stróża Zechonia 41 dom Bussego.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten kräftigste, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Hohlkessel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Baare über den St. Raphael-Wein als Nahrung, Stärkung- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weinen- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher präliminärer Unterricht. **BUCHFÜHRUNG,** Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede-Elbing, Preussen.

Auf Grund der seitens Seiner hohen Excellenz des Herrn Finanzministers bestätigten Statuten, wird in

Babianice

neben der bestehenden Knaben-Schule vom Vormundschafsrathe der letzteren eine

7-klassige

Mädchen-Commerz-Schule

gegründet, mit einem Lehrprogramm dem Cursus der mittleren Real-Lehranstalten entsprechend.

Für das laufende Schuljahr werden eröffnet: Eine Vorbereitungs-Klasse sowie die erste und zweite Klasse.

Anmeldungen werden von dem Direktor der Schule entgegengenommen.

Die Aufnahme-Prüfungen beginnen Montag, den 18./30. October a.

c. Morgens 9 Uhr, und der Unterricht, Freitag den 22. October (3. November) d. J.

Das Schulgeld beträgt Rs. 60.— pro Jahr.

Alle Auskünfte ertheilt die Kanzlei der Knaben-Commerzschule.

Babianice, den 18. (25.) October 1899.

Der Vormundschafsrath.

Collection o o o

Eine Auswahl Hartleben.

der hervorragendsten Romane aller Nationen.

Bierzehntägig erscheint ein Band.

Achter Jahrgang.

Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. — 75 Pf.

Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. — 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band I.—III. Pont-Yost, René de. Eine v. rechte Ehe. — IV. Orzeszko, Elso. Der Australier. — V.—VI. Savago, Henry. Die gefangene Prinzessin. — VII. Bülow, Baronin Paula. Ohne Herz. — VIII.—IX. Rovetta, Giacomo. Das Abot. — X. Bonedek, Eulek. Anna Huszar. — XI. XII. Fleming, W. A. Bom Sturm getragen. — XIII.—XIV. Maitret, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

Inhalt des beendeten siebenten Jahrganges. I.—III. Blad, William. Sabina Zembra. — IV.—V. Gudi, Orlando. Isabella Pianelli. — VI. Brociner, Marco. Das Blumentind und andere Novellen. — VII.—VIII. Lesur, Daniel. Gaffende Liebe. — IX. Jostia, Koloman Freiherr von. Comtesse Lini. — X.—XI. Sanden, S. von der. Der Günstling. — XII.—XIII. Rowet, Cameron. Ein schwarzes Weib. — XIV. Guglia, Guacn. Das Begräbniß des Schauspielers und andere Novellen. — XV. Cantacuzon, Olga. Prinzessin Carmella. — XVI.—XVII. Gaffiti, Alexander. Das Bernächtniß. — XVIII. Koeßl, Josef. Firma Böwe, Kurt u. Comp. — XIX.—XX. E. Braddon. Im Verdacht. — XXI.—XXII. Delpit, Albert. Alle Weibe. — XXIII.—XXIV. Baldwin, Ernst von. Die rolhe Locke. — XXV.—XXVI. Maitret, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgange. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmackrichtung Rechnung getragen, und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mundgerechter guter Verbeistung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnisse zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos wotheiler. Alle Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte und Probebände in jeder Buchhandlung vorräthig, oder direct von der Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.

Neues comfortabel eingerichtetes

Winterbad,

Ecke Widzewska- und Glowna-Str. Nr. 120.

Täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Preise á Person:

Russ.-römisches Dampfbad mit Massage	75 Kor.
Dampfbad II	50 "
do. III	15 "
Banne I.	40 "
do. II.	30 "
do. III.	20 "
Douche	10 "
Schwimmbad für Herren	20 "
do. „Schüler und Untermilitär	15 "

Dienstag und Donnerstag Dampfbäder nur für Damen.

Verlaufen

hat sich eine dunkelgelbe Dogge mit schwarzer Schnauze, abgeschnittenen Ohrlappen, auf den Namen „Mignon“ hörend. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung Przejazd Nr. 4, Wohnung des Polizeimeisters.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.



Gebethner & Wolff,

jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74,

Palais der Actiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos

der Fabriken

Blüthner, Rönisch, MaTecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Römhildt.

Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktisches Material zum Bedeckender Fussböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Actien-Gesell. „Prowodnik“
Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse M 49, (Telephon M 60) zu haben.

HOTEL RUF („ROSSIJA“)

in Charkow, nur Ekaterinoslawstr. Vergrössertes Hotel ersten Ranges. 100 Zimmer 75 Kop — 7 Rbl. Lift. Das Hotel Ruf auf der Rybnajastr. existirt nicht mehr.

Für Hustende und Geschwächte Extract und Bonbons
LELIWA
zu Droguen-Handlung u und Apotheken.

Einige noch in gutem Zustande befindliche

Schaukasten

werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauswurm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Gas- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificate verlaufft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Ziffern erwähnt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Das Tuchlager

VON

P. GRAF,

Petrikauerstrasse Nr. 121

empfiehlt für die beginnende Winter-Saison eine große Auswahl in Angug- und Paletot-Stoffen, Damentuichen, Schnell-Stoffen, Schüle-Wagen- und Blaudrücken zu äußerst billigen Preisen.

Eine Partie Angug- und Paletot-Stoffe ist gleichfalls billig abzugeben. Echte Reppstücker stets auf Lager.

Довозимо Целуруп, г. Лодзь 15-го Октября 1899 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Harzer Kanarienvogel, hochfeine Sänger, sind soeben eingetroffen und stehen im deutschen Hotel, Ecke Siebniastr. und Neuer Ring bis Montag, den 30. October zum Verkauf.

Carl Sonderrmann aus dem Harz.

Zu vermieten

sind per sofort oder 1. Januar 1900

2 größere Zimmer

im Partierre, geeignet für Comptoir oder Laden.

Widzewska Nr. 78

Eine

Hauswirthschafterin

(Israelitin) zum sofortigen Eintritt gesucht, ältere Person nicht ausgenommen. Offert. unter P. F. an die Exp. d. Bl. abzugeben.

Goldene Medaille London 1898

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Professor

D. F. Jürgens,

gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Kratzen, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen

Russlands und Polens.

1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

D. F. Jürgens in Wostau.

In Łódz bei E. Silberbaum.

Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.

Wohnt jetzt Petrikauerstrasse M 68

Deutsch-russisch-polnische

Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьскій Листокъ.“

Wohnungen

zu vermieten.

Zu vermieten ab 1. Januar

1900 in der Nähe der Andrastr. ein

Partierre-Hinterhaus,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und

Zubehör. Auf demselben Hofe 2. Stock

2 Zimmer und Küche ein großes

Zimmer. Näheres Petrikauerstr. M 165

Eine elegante Wohnung,

6 Zimmer und Küche mit Bequemlich-

keiten, ist per sofort oder vom 1. Octo-

ber zu vermieten. — Dasselbe ist auch

ein Partierrelokal mit anstößendem

großen Speicher und geräumigen Kel-

lern preiswerth abzugeben, Poludnowa-Strasse M 28.